

Wissenschaftliche Preisfragen und Nachwuchsförderung

HEDWIG RÖCKELEIN

I. Wissenschaftliche Preisfragen der Göttinger Societät (1753-1853)

1. Preisfragen - ein Kind der aufgeklärten Monarchie

„Ein Academiste muß erfinden und verbessern oder seine Blöße unvermeidlich verrathen“.¹ Zu dieser 1751 im Gründungsplan der Akademie von Albrecht von Haller (1708-1777) formulierten Aufgabenstellung der „Societas Regiae Scientiarum Gottingensis“ gehörte, dass die Akademisten ihre „Decouvertes“ veröffentlichten. Haller hatte bereits ein Jahr zuvor die Ausschreibung wissenschaftlicher Preisaufgaben als Teil dieses Erziehungsprogramms benannt.² Wissenschaftliche Probleme sollten einem nationalen wie internationalen Kreis von Fachgelehrten zur Kenntnis gebracht und diese zur Mitwirkung an einer Lösung ermuntert werden.

Die Göttinger Akademie hat die wissenschaftlichen Preisaufgaben nicht erfunden. Sie kopierte vielmehr eine Idee, die in Frankreich seit 1671³ und an

-
- 1 Smend, Rudolf: „Ein Academiste muß erfinden.“ Haller und die Königliche Societät der Wissenschaften, in: Albrecht von Haller im Göttingen der Aufklärung, hg. v. Norbert Elsner u. Nicolaas A. Rupke. Göttingen 2009 S. 143-165, hier S. 149. Das Zitat nach dem handschriftlichen Exemplar von Hallers 32 Seiten umfassenden „Allgemeinen Plan der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen“, AdW, Archiv, Stat. 1, Fasc. 2, Stück 16; vgl. das Faksimile der Seiten 1 und 3 aus dem Manuskript bei Smend, ebd. S. 151f.
 - 2 Albrecht von Haller, in: Göttingische Zeitungen von Gelehrten Sachen 1750, Vorrede zum 1750. Jahre: „Die Königliche Regierung wird diese Gesellschaft auf eine besondere Art schützen und belohnen, und man wird mit eigenen Preisen die ausländischen und die einheimischen Gelehrten ermuntern, schwere Aufgaben aus den oben benannten Wissenschaften aufzuklären.“
 - 3 Die Académie Française veröffentlichte seit 1671, die Académie des Sciences seit 1719 solche Preisausschreiben, einerseits praktische Fragen zur Mechanik, zum Schiffbau und zur Seefahrt, andererseits theoretische, wie die nach der Ursachen der Schwerkraft (1728) oder nach der Ausbreitung des Lichts (1735). Vgl. „Ein Academiste muss erfinden“ (Albrecht von Haller (1708-1777). Kleine Geschichte der Ursprünge und Anfänge der Akademien, hg. v. d. Akademie der Wissenschaften zu Göttingen. Göttingen 2012, S. 16.

der Königlich Preußischen Societät zu Berlin seit 1744⁴ verwirklicht worden war. Die Klärung bislang ungelöster Fragen sollte – darin waren sich aufgeklärte Monarchen und Gelehrte einig – der Allgemeinheit, dem *Bonum commune*, zugute kommen. Sie sollten den staatlichen Haushalten Impulse geben.⁵ Viele der von den Akademien gestellten Fragen waren daher mittelbar oder unmittelbar ökonomischer Natur. Sie bezogen sich auf die Land-, Forst-, Agrar- und Geldwirtschaft, das Sozial-, Versicherungs- und Verkehrswesen, die Mechanik und Technik, den Bergbau, die Medizin und Hygiene sowie die demographische Entwicklung. Das Preisgeld stellten die Fürsten; die Abwicklung des Verfahrens und die Bewertung der eingesandten Schriften legten sie in die Hand ihrer Akademien. Auf die ökonomischen Preisfragen, die von der Göttinger Akademie zwischen 1752 und 1852 gestellt wurden, werde ich hier nicht weiter eingehen, da sie bereits in zwei akademischen Qualifikationsschriften untersucht worden sind,⁶ und da sich der Präsident unserer Akademie, Herr Kollege Tangermann, in einem eigenen Beitrag in diesem Band damit befasst.⁷

Von den unmittelbar pragmatischen Zwecken dienenden ökonomischen Preisfragen sind die wissenschaftlichen Fragen der Akademien zu unterscheiden, die sich der Lösung wissenschaftlicher Spezialprobleme zuwandten. Durch die Ausschreibungen wurden auf nationaler wie internationaler Ebene Debatten zur Grundlagenforschung in Gang gesetzt, die den Wettbewerb unter den Nationen und unter den Akademien beförderten. Der Anreiz für die Einsendung einer Antwort lag weniger in dem vergleichsweise bescheidenen Preisgeld, als vielmehr in der Veröffentlichung der Preisschrift unter dem Na-

4 Vgl. Müller, Hans-Heinrich: Zu Problemen der Entwicklung der Produktivkräfte in der Landwirtschaft des 18. Jahrhunderts und ihre Widerspiegelung in den Preisschriften der Preußischen Akademie der Wissenschaften. Habilitationsschrift Univ. Potsdam 1970; Müller, Hans-Heinrich: Akademie und Wirtschaft im 18. Jahrhundert agrarökonomische Preisaufgaben und Preisschriften der Preußischen Akademie der Wissenschaften; Versuch, Tendenzen und Überblick (Studien zur Geschichte der Akademie der Wissenschaften der DDR; 3). Berlin (Ost) 1975. Von 1996 bis 2007 gab es am Forschungszentrum „Europäische Aufklärung“ in Potsdam ein DFG-Projekt zu „Preisfragen als Institution der Wissenschaftsgeschichte im Europa der Aufklärung“.

5 Hildebrandt, Karl: Die Anatomen des Staates. Französische und deutsche Statistik im Zeitalter der Aufklärung: ihre Widerspiegelung im akademischen Preisfragengeschehen. Potsdam 2000 (zugl.: Univ. Potsdam, Magisterarbeit 2000), 158 S.

6 Die Dissertationen entstanden am Institut für Historische Landesforschung unter der Anleitung des inzwischen verstorbenen Akademiemitgliedes Ernst Schubert: Herges, Catherine: Aufklärung durch Preisausschreiben? Die ökonomischen Preisfragen der Königlich Societät der Wissenschaften zu Göttingen 1752–1852 (Göttinger Forschungen zur Landesgeschichte; 11). Bielefeld 2007, erhebt den Bestand und interpretiert die Fragen bis 1815. Buttler, Christina: Reinlichkeit für den Landmann. Ein Projekt der Aufklärung in Niedersachsen. Diss. phil. Göttingen 1995, behandelt ausschließlich Fragen zur Landwirtschaft.

7 Siehe Stefan Tangermann, Ökonomische Preisfragen. Die Akademie und die Nützlichkeit.

men einer hoch angesehenen Institution, einer königlichen wissenschaftlichen Societät. Die Zuerkennung eines Akademiepreises bedeutete für einen Nachwuchsforscher den akademischen Ritterschlag. Umgekehrt nutzten die Akademien das Instrument der Preisaufgaben, um sich auf internationaler Ebene bekannt zu machen und Reputation zu verschaffen; dies gilt für die Göttinger Societät im Besonderen.⁸

2. Forschungs- und Quellenlage

Anders als die ökonomischen fanden die wissenschaftlichen Preisfragen der Göttinger Societät bislang nur geringe Aufmerksamkeit.⁹ Daher galt es zunächst, sich anhand der Akten der Akademie, der Ausschreibungen und der aus den preisgekrönten Schriften hervorgegangenen Veröffentlichungen einen Überblick über die Themen und den Verfahrensablauf zu verschaffen.¹⁰

Die Akademie begann 1753, zwei Jahre nach ihrer Gründung, mit der Ausschreibung wissenschaftlicher Preisfragen. Sie setzte diese – mit einer kriegs- und nachkriegsbedingten Unterbrechung zwischen 1945 und 1957 –

8 Albrecht von Haller, „Allgemeiner Plan der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen“, AdW, Archiv, Stat. 1, Fasc. 2, Stück 16, S. 3: „Ihre Mitglieder sollen jeder nach seiner Art, nützliche Wahrheiten zu entdecken oder näher zu bestimmen oder in der Natur unbekannte Gegenden bekannt zu machen trachten. Diese Absicht [...] hat sie mit allen Academien gemein. Sie soll aber daneben den Nahmen von Göttingen außbreiten, und ein Werkzeug zur Aufnahme der Universität sein.“ Transkription nach Smend, Haller (wie Anm. 1) S. 153.

9 Erstmals erhob Johann Stephan Pütter (1725–1807) 1765 im Rahmen seines „Versuchs einer academischen Gelehrten-Geschichte“ (Teil 1. Göttingen 1765, S. 250–264) Daten zu den frühen Preisfragen. Mit den historischen, insbesondere den mediävistischen und hilfswissenschaftlichen Preisfragen befasst sich Kraus, Andreas: Vernunft und Geschichte. Die Bedeutung der deutschen Akademien für die Entwicklung der Geschichtswissenschaft im späten 18. Jahrhundert. Freiburg–Basel–Wien 1963, S. 241–247. Auf die Preisfragen geht Schubert, Ernst: Wissenschaftliche Unabhängigkeit und gesellschaftliche Verantwortung. Der Wandel von Leitbildern in der Geschichte der Akademie. Vortrag, gehalten in der öffentlichen Sondersitzung am 12. Mai 2000, in: Jahrbuch der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen. Göttingen 2000 S. 71–124, hier S. 82–88 Kapitel 3) kursorisch ein, ohne jedoch explizit zwischen ökonomischen und wissenschaftlichen zu unterscheiden.

10 Aus den Akten der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, Bestände Scient. 180, 182–183, sind die Debatten um die Gestaltung des Verfahrens, um die Themenfindung und um die Beurteilung der eingesandten Schriften zu entnehmen. Die Sitzungsprotokolle der Klassen sind im 18. Jahrhundert sporadisch, im 19. Jahrhundert werden sie ausführlicher. Später werden den Protokollen auch die Preisschriften im Original und in der Druckfassung beigelegt. Die ausgeschriebenen Fragen und der Inhalt der preisgekrönten Schriften inklusive der Begründung für die Verleihung des Preises wurden in den GGA veröffentlicht. Die Preisschriften selbst wurden an verschiedenen Orten publiziert. Ich danke meiner wissenschaftlichen Hilfskraft, Alexander Winnefeld, für die Unterstützung bei der Erhebung der Daten.

bis 1965 fort.¹¹ Ich beschränke mich hier auf die Auswertung der älteren Hauptpreisschriften in den Jahren 1753 bis 1853. Alles im Folgenden Gesagte unterliegt diesem Vorbehalt.

3. Die Klassen der Akademie und ihre wissenschaftlichen Preisfragen

Die wissenschaftlichen Fragen wurden abwechselnd von den drei Klassen ausgeschrieben, die die Akademie 1751 eingerichtet hatte: Die Physikalische Klasse begann 1753, die Mathematische folgte 1754 und die Historisch-Philologische 1755. 1760 fand – wohl auf Grund des Siebenjährigen Krieges¹² – kein Preisausschreiben statt. Davon betroffen war die Mathematische Klasse, die in diesem Jahr an der Reihe gewesen wäre. Während der Napoleonischen Kriege wurde das Verfahren nicht unterbrochen. Die französische Besatzungsmacht wird – ganz im Gegenteil – dafür gelobt, dass sie es ermöglichte, den Wissenschaftsbetrieb aufrecht erhalten zu haben.

1811 wurde eine vierte Klasse für „Alte Literatur und Kunst“ eingerichtet,¹³ die aber nur kurzzeitig Bestand hatte. Als der Preis dieser Klasse zur „Vandalen-Frage“¹⁴ 1814 vergeben wurde, geschah dies bereits in der wieder hergestellten Historisch-Philologischen Klasse. Fortan wurden die Preisfragen wieder in den drei Klassen ausgeschrieben.

Die Mathematische und die Physikalische Klasse schrieben im Zeitraum von 1753 bis 1853 je 33, die Historisch-Philologische Klasse inkl. der Klasse für Alte Literatur und Kunst 34 Aufgaben aus.¹⁵

11 Die älteren Hauptpreisschriften reichen bis 1893. Sie wurden in den „Nachrichten von der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften und der Georg-August-Universität zu Göttingen“ ausgeschrieben. Die Akten dazu im Archiv der AdW sind in den folgenden Beständen enthalten: Scient. 182,2-3 (Physik. Cl. und Phil.-hist. Cl. 1755-1893); Scient. 182,2: Physik. Cl., 1759-1890; Scient. 182,3: Phil.-hist. Cl., 1755-1893. Die Akten zu den jüngeren Hauptpreisfragen befinden sich in den Beständen Scient. 184,1-5; 185,1-3: 1893 bis 1944, und Scient. 185,4: 1958-1965.

12 Der Siebenjährige Krieg und die Einquartierung von Franzosen in den Privathäusern der Stadt lösten bei den Göttinger Bürgern ein bis heute nicht verarbeitetes Trauma aus. Marian Füssel: „Die besten Feinde, welche man nur haben kann“? Göttingen unter französischer Besatzung im Siebenjährigen Krieg, in: Göttinger Jahrbuch 2012, S. 137-160, kommt allerdings zu dem Schluß, dass die Professoren weniger unter den ungebetenen Gästen zu leiden hatten als die Handwerker und die städtischen Unterschichten.

13 GGA 1811, Nr. 186, 23. November, S. 1850.

14 GGA 1811, Nr. 187, 23. November, S. 1867: „Res Vandalorum in Africa inde a Genserico ad Gilimerum, saeculo V^{to}. et VI^{to}. quae constitutio regni, et causae modique rerum pereuntium.“

15 Die Angaben in *Academiste* (wie Anm. 3), S. 16 zur Anzahl der gestellten Fragen und zur Verteilung nach Klassen sind unzutreffend.

	Historisch-philologische Klasse¹	Mathematische Klasse	Physikalische Klasse	Gesamt
Ausschreibungen insgesamt	34	33	33	100
beantwortet und gekürt	17 ²	4	9	30
nicht hinreichend beantwortet	3	9 ³	9 ⁴	21
unbeantwortet	14	20	15	49
erneut ausgeschrieben	2	3	7	12

¹ Inklusive der kurzlebigen Klasse für "Alte Literatur und Kunst".

² 1783 wurde der erste Preis auf zwei Schriften aufgeteilt. 1804 und 1814 wurde der erste Preis zur Hälfte vergeben.

³ 1828 und 1843 verstießen die Verfasser von Konkurrenzschriften durch Nennung ihres Namens gegen das Reglement und konnten daher nicht berücksichtigt werden.

⁴ 1815 verstieß ein Teilnehmer durch Namensnennung gegen das Reglement.

Abb. 1: Wissenschaftliche Preisfragen der Göttinger Societät 1753-1853
(Statistik: Röckelein / Winnefeld)

Neben den Fragen der Klassen wurden in unregelmäßigen Abständen sog. „außerordentliche Preisfragen“ zu historischen Spezialproblemen ausgeschrieben. 1821 etwa erging die Aufforderung: „Eine auf Urkunden und zuverlässige Quellen gegründete Beschreibung der Gauen zwischen Elbe, Saale und Unstruth, Weser und Werra in so fern solche zu Ostfalen mit Nord-Thüringen und zu Ost-Engern gehört haben, zu geben, und wie sie im 10ten und 11ten Jahrhundert gewesen sind, zu zeigen“.¹⁶

Neben dem wissenschaftlichen Hauptpreis wurde zeitweise ein mit 50 Reichstalern dotierter Sonderpreis für „hiesige junge Gelehrte und Studierende“ vergeben.¹⁷ Dieser Preis wurde in unregelmäßigen Abständen verliehen und scheint bald wieder aufgegeben worden zu sein.

16 GGA 1821, Nr. 190-191, 29. November, S. 1895. Vgl. die bereits 1819 ergangene Aufforderung zur „Beschreibung der sächsischen Gae“ (Preisträger Wersebe, 1821), AdW, Archiv, Bestand Chron. 205,1 Nr. 1-13.

17 GGA 1763, Nr. 138, 17. November, S. 1117. Pütter, Versuch (wie Anm. 9), Bd. 1, 1765, S. 258: „zur Belohnung einer vorzüglich wohl ausgearbeiteten Abhandlung, welche über einen in die Grenzen der Societät einschlagenden Gegenstand von einem hiesigen jungen Gelehrten oder Studierenden der Societät überreicht wird“. Pütter führt ebd., S. 261 Anm. IV die Preisträger und ihre Arbeiten an. Der Preis wurde 1754 bis 1758 jährlich, dann wieder 1763 verliehen. Die Preisschriften und Preisträger wurden nicht in den GGA veröffentlicht. Im 2. Band erwähnt Pütter keine Verleihung des Nachwuchspreises mehr.

Jedes Klassenmitglied konnte Vorschläge machen, die dann in den Klassensitzungen diskutiert wurden.¹⁸ Die Entscheidung über das auszuschreibende Thema oblag der Klasse. Die Preisfragen der Mathematischen Klasse beschäftigten sich zum Wenigsten mit der reinen Mathematik. Vielmehr stellten sie praxisrelevante Probleme der Statistik, der Optik, der Akustik, der Landvermessung, der Astronomie, der Hydraulik, Mechanik, Reibung und Elektrizität, der Energiegewinnung, der Metallurgie und des Erdmagnetismus sowie der Eigenschaften fester und flüssiger Stoffe zur Disposition. Viele dieser Fragen würde man eher aus der Physikalischen Klasse erwartet haben als aus der Mathematischen.

Die erste Ausschreibung der Mathematischen Klasse von 1754 forderte, „die meisten oder alle Arten zu beschreiben, wie man bisher mit Wasser oder andern flüßigen Körpern Mühlen zu betreiben gesucht hat“ und die unterschiedliche Wirkung dieser Flüssigkeiten zu ermitteln.¹⁹ Den Preis gewann der 20jährige Johann Albrecht Euler (1734-1800) aus Berlin,²⁰ der zu diesem Zeitpunkt bereits der dortigen Akademie angehörte.

Ausser der Göttinger Preisfrage gewann er später weitere sechs Preise der Akademien zu Petersburg, Paris und München.

Die Physikalische Klasse ließ Probleme der Chemie (Sauerstoff-Verbindungen), der Pflanzenphysiologie, der Pharmazie, der Entwicklungsbiologie, der Human- und Tiermedizin, der Geologie und Mineralogie erörtern. Manche dieser Fragen waren stark auf den unmittelbaren praktischen Nutzen zugeschnitten und kamen den ökonomischen Preisfragen nahe, so beispielsweise die 1813 gestellte und 1815 ausgeschriebene Frage, die forderte,

„Eine genaue, auf Beobachtungen sich gründende, Nachricht über die Natur, Entstehung, Fortpflanzung und Verbreitung derjenigen pilzartigen Gewächse, welche unter den Nahmen *Acidium*, *Uredo* und *Puccinia* bekannt sind“

18 Dieser Verfahrensschritt ist nur in den Akten der Akademie dokumentiert. Die Protokolle der Sitzungen sind im 19. Jahrhundert detaillierter als noch im 18. Jahrhundert.

19 GGA 1753, Nr. 139, 17. November, S. 1252-1253; Nr. 136, 14. November, S. 1187-1188; Nr. 138, 18. November, S. 1201-1202.

20 Euler reichte die Lösung unter dem Motto „*leve fit, quod bene fertur onus*“ ein. Die Publikation der Preisschrift erfolgte 1754: Euler, Johann Albrecht: *Enodatio quaestionis quomodo vis aquae aliusve fluidi cum maximo lucro ad molas circum agendas aliave opera perficienda impendi possit?* Gottingae 1754, 70 S. Zur Person: ADB Bd. 6 (1877), S. 430, vgl. <http://www.deutsche-biographie.de/sfz15474.html>.

zu liefern, und hinzufügte:

„Die königl. Societät verlangt keine systematische Aufzählung derselben, noch viel weniger die Beschreibung neuer, etwa übersehener, Arten; sondern sie wünscht, daß man vorzüglich auf diejenigen Rücksicht nehme, welche, wie z.B. *Uredo segetum* (Brand), *Uredo linearis* (Rost), durch ihre große Verbreitung andern Gewächsen nachtheilig werden, so wie auf einige häufig vorkommende *Aecidien* und *Puccinien*, und ausserdem folgende Punkte zum Gegenstande der Untersuchung mache:

1. Wie erzeugen sich *Aecidium*, *Uredo* und *Puccinia* bey den Gewächsen, die dann befallen sind? 2. Sind sie wirklich als parasitische Pflanzen, oder nur als Erzeugnisse voran gegangener Veränderungen der Säfte der Pflanzen, und mithin als krankhafte Zustände, zu betrachten? [...] 3. Was ist die wahrscheinlichste Ursache ihrer Entstehung? 4. Warum werden manche Gewächse, z.B. die Getreide, so häufig, und zwar mit Rost und Brand zugleich, andere aber mit Rost oder Brand, manche hingegen mit keinem von beiden, befallen? 5. Lassen sich mehrere Arten von Brand annehmen? 6. Kann, bey veränderten Umständen, Rost in Brand, oder dieser in jenen, übergehen? 7. Läßt sich die Erzeugung, sowohl des Brandes als des Rostes, ganz, oder wenigstens ihre zu große Ausbreitung, verhüten? 8. Welcher Mittel kann man sich hierzu mit dem besten und sichersten Erfolge bedienen?“²¹

Die Fragen der Historisch-Philologischen Klasse waren breit gestreut. In die Kernkompetenz der Klasse fielen die genuin historischen und sprachwissenschaftlichen Fragen. Die sprach- und literaturwissenschaftlichen Fragen griffen Debatten über die Entwicklung der Mundarten und Dialekte auf (1771: beide Hauptdialekte des Deutschen und ihr Verhältnis zu den Nordischen Sprachen und zum Gotischen;²² 1798: Platt-Deutsche Mundarten bis zu Luthers Zeiten²³). Die Sprach- und Dialektgrenzen spielten seit 1800 eine wichtige Rolle

21 GGA 1813, Nr. 202, 18. Dezember, S. 2013f.

22 GGA 1770, Nr. 2, 4. Januar, S. 11-12: „Ueber die noch herrschenden beiden Hauptdialecte der Deutschen Sprache, ihren Ursprung, ihre Ausbreitung und jetzige Gränzen, ihren wesentlichen Charakter, und ihr Verhältniß zu den Nordischen Sprachen, und der alten Gothischen.“ Den Preis gewann Friedrich Karl Fulda, Pastor zu Mühlhausen an der Ens, der Einsender des Mottos „Dicam secundum nostram barbariem“. Zu seiner Biographie vgl. Inama von Sternegg, Theodor: Fulda, Friedrich Karl, in: ADB 8 (1878), S. 192-194 [Onlinefassung: URL: <http://www.deutschebiographie.de/pnd118703536.html?anchor=adb>]. Die Preisschrift wurde veröffentlicht: Fulda, Karl Friedrich: Ueber die beiden Hauptdialecte der Teutschen Sprache. Eine Preisschrift. Leipzig: Breitkopf 1773.

23 GGA 1795, Nr. 198, 12. Dezember, S. 1980: „Die Entstehung, Bildung und Geschichte der Platt-Deutschen Mundart bis auf Luthers Zeiten.“ Es gingen zwei Antworten ein, der Preis wurde dem zweiten Prediger zu Calbe an der Saale im Magdeburgischen, Johann F.A. Kinderling, zugesprochen. Die eingereichte Schrift, die unter dem Motto „Genus dicendi aliquando imitatur mores publicos“ stand, wurde publiziert: Kinderling, Johann Friedrich August: Geschichte der Nieder-Sächsischen oder sogenannten Plattdeutschen Sprache vornehmlich bis auf Luthers Zeiten, nebst einer Musterung der vornehmsten Denkmahle dieser Mundart. Eine von der Königl. Groß-Britannischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen gekrönte Preisschrift,



Abb. 3: Preisfrage der Historisch-Philologischen Klasse von 1771, Deckblatt der veröffentlichten Preisschrift.

für die Legitimierung der politischen Grenzen des Nationalstaates. Die Göttinger Societät betrachtete es offenbar als patriotische Aufgabe, sich an dieser Debatte wissenschaftlich fundiert zu beteiligen.

Historische Fragen wurden zur Geschichte, Literatur und Kultur des griechischen und römischen Altertums (1786, 1792, 1801, 1817, 1823, 1829, 1832, 1838/1841, 1847, 1850) und des Mittelalters (1758, 1761, 1768, 1789,

Magdeburg: G. Ch. Keil, 1800). Zum Preisträger vgl. Bertheau, Carl: Kinderling, Johann Friedrich August, in: ADB 15 (1882), S. 754 [Onlinefassung]; URL: <http://www.deutsche-biographie.de/pnd116172126.html?anchor=adb>.

1795, 1810) gestellt sowie zur ur- und frühgeschichtlichen (1826) und komparatistischen (1820) Archäologie. Die einzige von der kurzzeitig existierenden Klasse für „Alte Literatur und Kunst“ im Jahr 1811 gestellte Frage zur Geschichte des Vandalenreiches gehört ebenfalls in dieses Feld.

Unter den mediävistischen Fragen bezogen sich einige auf die politischen und geographischen Zustände des heutigen Niedersachsens (1761: Gau, in welchem Göttingen gelegen;²⁴ 1768: Beschreibung der sächsischen Lande zu Zeiten Heinrichs des Löwen und seiner Nachkommen²⁵). Die Mitglieder der Klasse waren an der Geschichte und Genese ihres eigenen Landes nicht minder interessiert als ihr Landesherr und dessen Administration, zumal wenn an diese Fragen Rechtstitel gebunden waren, die – obzwar im Mittelalter formuliert – bis zur Napoleonischen Säkularisation Gültigkeit besaßen.²⁶ Umso größer war die Enttäuschung, als zu den Ausschreibungen von 1761 und 1768 keine Antworten eingingen, was sich 1795 wiederholte, als die Aufgabe lautete:

„Es soll aus Stadtarchiven und Privatsammlungen, so wie auch aus gedruckten und handschriftlichen Nachrichten ausfindig gemacht und gezeigt werden: welche und wie große Vortheile König Georgs III. deutsche Staaten aus ihrer Verbindung mit der Hanse gezogen haben.“²⁷ „So große Erwartung die Societät hatte, daß dieser in vieler Beziehung so interessante Gegenstand recht viele Gelehrte aufmuntern würde: ist doch die Frage ohne Beantwortung geblieben.“²⁸

Auch hinter den historischen Problemen steckten oft ökonomische Interessen,²⁹ etwa wenn nach dem Handel und Verkehr im Kaspischen und Schwar-

24 GGA 1759, Nr. 147, 8. Dezember, S. 1282: „[...] die Societät verlangt nemlich, die Beschreibung desjenigen Gawen oder alten *pagi*, in welchem Göttingen gelegen ist, dergestalt, daß sein Nahme und Grentzen angezeigt, und die darin belegenden Dörfer, Schlößer, Berge, Flüße u. s. f. nach ihren ehemaligen Nahmen aus glaubwürdigen Uhrkunden bekannt gemacht werden.“ Vgl. auch AdW, Archiv, Scient. 182,3: Nr. 4 u. Nr. 5, wo diese Frage unter den geographischen aufgenommen ist.

25 GGA 1766, Nr. 147-148, 8./11. Dezember, S. 1171-1172: „Ebenso ward auch dießmal schon die historische Aufgabe, für das Jahr 1768, angesetzt; nämlich eine genaue Erdbeschreibung der Sächsischen Lande, zu den Zeiten Heinrichs des großmüthigen und Heinrichs des Löwen, nebst der Theilung unter den Söhnen des letzteren aus zuverlässigen Urkunden, in vollständigen Charten, mit ihrer Demonstration.“

26 Daher waren die Archive um 1800 nur mit besonderer Erlaubnis der landesherrlichen Zensurbehörden zugänglich. Manche Bestände blieben selbst den königlichen Beamten verschlossen, wie Brosius, Dieter: Anton Christian Wedekind (1763-1845). Eine biographische Skizze, in: Rotenburger Schriften 59 (1983), S. 44-84, hier S. 60f. für Wedekind gezeigt hat.

27 GGA 1792, Nr. 196, 8. Dezember, S. 1961.

28 GGA 1795, Nr. 197, 10. Dezember, S. 1970.

29 Den utilitarischen Charakter der historischen Fragen konstatiert auch Kraus, Vernunft (wie Anm. 9), S. 242f. Kraus, der den Mitgliedern der Akademie im Vergleich zu den Professoren der Universität – er nennt hier ausdrücklich Köhler, Gatterer, Schlößer, Planck, Spittler und Heeren (ebd. S. 241) – ein deutlich geringeres Verdienst an der Entwicklung der Geschichtswissenschaft bescheinigt, betont ebd. S. 243 das Interesse

zen Meer in Antike und Mittelalter (1765), in Konstantinopel zur Zeit der Kreuzzüge und bei den Franken (1807) sowie dem Asien-, Afrika- und Osteuropahandel der Araber (1835) gefragt wurde. Dasselbe gilt für die Fragen nach den Folgen der Kreuzzüge für die Manufakturen in Deutschland (1777) und nach dem antiken Bergbau und Hüttenwesen (1780, 1783).

Schon die erste Frage der Historisch-Philologischen Klasse von 1755 war ökonomisch motiviert:

„Wenn die jetzige Art von Papier, so aus Lumpen von Leinwand verarbeitet wird, zuerst erfunden und in Gebrauch gekommen sey: Sie [die Societät] verlanget hievon etwas wahres und zuverlässiges in der Beantwortung zu lesen, es mag nun im übrigen der Beweis aus Zeugnissen, oder aus Gründen von anderer Art hergenommen seyn. Da man auch von dieser Materie bey einigen neuern, z.B. Leo Allarius, Mabillon, Montfaucon, Bayford, und andern mehreren, schon viel gelehrtes und schönes findet, so verlangt sie keine Wiederholung dieser schon erkundeten Sachen, sondern etwas mehreres und zuverlässigeres, als man bisher von dem Ursprung unseres Papiers gewußt hat: verbietet auch blosser Wiederlegungen dessen, was andere unrichtiges vorgegeben haben, und allen rednerischen Schmuck und Einkleidung. Von andern verwandten Arten von Papier. z.B. dem im Orient gewöhnlichen Baumwollen oder Seidenpapier, desgleichen dem Chinesischen verlangt sie gleichfalls keine Nachricht, ausser in dem Falle, wenn dergleichen zur Beantwortung der Haupt-Frage angewandt würde.“

Die eingereichte Antwort des gräflich Hohenlohischen Hofrats und Leibarztes Johann Christoph Hennicke befriedigte die Academisten, sodass ihm das Preisgeld zugesprochen wurde. Die Veröffentlichung der Schrift wurde zwar angekündigt, ist aber offenbar nicht erfolgt.³⁰

Die 1804 gestellte Aufgabe zur Meteorologie³¹ behandelt einen Gegenstand, der eigentlich in die Kompetenz der Mathematischen Klasse fiel. Andere

der Societät an der Wirtschaftsgeschichte. Kraus berücksichtigt in seiner Untersuchung allerdings die außerordentlichen Preisfragen nicht, in denen speziell historische Probleme behandelt wurden. Ausserdem übersieht er, dass Schlözer 1766 als auswärtiges Mitglied (Schlözer war seit 1765 Vollmitglied und Angestellter der Petersburger Akademie), Gatterer und Meiners 1776, Spittler 1784 und Heeren 1797 als ordentliche Mitglieder in die Societät aufgenommen wurden und einige von ihnen jahrelang das Amt des Präsidenten ausfüllten. Kraus wird daher den Historikern in der Societät nicht gerecht.

30 GGA 1753, Nr. 139, 17. November, S. 1250-1251; 1755, Nr. 145, 1. Dezember, S. 1301-1302. AdW, Archiv, Scient. 182,3 Nr. 1: enthält zwar den Hinweis, dass die Preisschrift Hennickes zur Erfindung des Lumpenpapiers 1755 bei den Hss. läge. Aus der Expertise Gatterers von 1789 (AdW, Archiv, Scient. 182,3 Nr. 2) kann man aber schließen, dass sie wohl nicht gedruckt wurde. Es lässt sich auch kein Druckexemplar nachweisen.

31 GGA 1802, Nr. 192, 2. Dezember, S. 1917-1920: „Da in den Schriften der ältern und neuern Naturforscher (vom 16. Jahrhunderte an) manche Beobachtungen und Theorien über die Natur, Gründe und Gesetze der Lufterscheinungen enthalten sind, deren genauere Kenntniß und Prüfung für die Vervollkommnung der heutigen Meteorologie

Fragen waren theologischer 1813),³² rechtlicher (1774)³³ oder philosophischer Natur (1844)³⁴ und wurden von der Historisch-Philologischen Klasse gestellt,

nützlich und an sich selbst interessant seyn möchte; so wünscht die königl. Societät *eine aus den Quellen geschöpfte, mit zweckmäßiger Auswahl und auf Sachkunde gestützter Kritik abgefaßte, Geschichte der Meteorologie, von den Untersuchungen der Griechen und Römer an bis auf die neuern Zeiten*, zu veranlassen. ... Endlich ist ... zu zeigen, wie fein die heutige Meteorologie sich durch Anwendung der neuen Entdeckungen in der Physik, Astronomie und Chemie der Wahrheit genähert habe.“

- 32 GGA 1811, Nr. 187, 23. November, S. 1867: „Quum nostra aetate genus quoddam philosophandi invaluerit, quod a quibusdam mysticum esse judicatur, desiderat Societas mysticismi in Germania historiam. Doceatur igitur hujus rationis, si rationem dicere fas est, a saeculo inde XIV. quae est aetas Joannis Tauleri, Argentoratensis, origines, mutationes, incrementa ad nostram aetatem, hac tamen exclusa; quae fuerit ejus indoles, qui effectus ad rem literariam Germanorum, et inprimis ad universitates literarias.“ Der eingegangenen Antwort wird der Preis nicht zuerkannt.
- 33 GGA 1772, Nr. 144, 30. November, S. 1230-1231: „Aus was für historisch erweißlichen Ursachen haben in den Königreichen, welche in den eroberten Provinzen des Römischen Reichs von den so genannten barbarischen Völkern errichtet worden sind, die christlichen Bischöffe auf den Reichstagen Sitz und Stimme erhalten, die sie doch unter der Römischen Herrschaft nicht können gehabt haben? ist ihnen diese Prärogativ von allen Völkern eingeräumt worden? oder welche Völker haben sie ihnen nicht eingestanden? haben sie die Bischöffe ohne Unterscheid der Religionspartheyen, oder nur die, welche der Religion des Staats, z.B. bey den Gothen der Arianischen, beypflichteten, genossen? Wenn und bey welchen Völkern sind die Aebte zuerst hinzugelassen worden? und was für einen Einfluß hat diese Zulassung der Geistlichkeit zu den Reichstagen in diesen ältesten Zeiten in die Staatsverfassung dieser Völker gehabt? Die beiden in deutscher Sprache (!) eingereichten Schriften wurden prämiert und ausführlich besprochen in: GGA 1774, Nr. 142, 26. November, S. 1209-1219. Unter dem Motto „Terrebat eos portenti religio“ reichte Justus Friedrich Runde, beyder Rechte Doctor und Professor am Collegio Carolino zu Cassel die Schrift ein. Seine Preisschrift wurde 1775 gedruckt: Runde, Justus Friedrich: Abhandlung vom Ursprung der Reichsstandschaft der Bischöffe und Aebte, welcher von Königlicher Societät der Wissenschaften zu Göttingen in der Versammlung am 19ten November 1774 der Preis zuerkannt worden. Göttingen (Barmeier) 1775. Zu Rundes Lösung vgl. Kraus, Vernunft (wie Anm. 9) S. 446-454. Zu Rundes Biographie vgl. Thier, Andreas: Runde, Justus Friedrich, in: NDB 22 (2005), S. 257-258 [Onlinefassung]; URL: <http://www.deutsche-biographie.de/pnd118938436.html>. Prof. Eva Schumann befasst sich im Rahmen einer Ringvorlesung der Juristischen Fakultät im Wintersemester 2012/13 mit Rundes Beiträgen zum Privatrecht. Ein Accessit erhielt die zweite, unter dem Motto „Gens sui tantum similis“ eingegangene Lösung von Johann Gottfried Herder. Sie wurde im Anhang zu Rundes Lösung – ohne Nennung des Namens des Einsenders! – gedruckt. Vgl. dazu Kraus, Vernunft (wie Anm. 9) S. 447 Anm. 169. Kraus, ebd. S. 447-454, vergleicht die beiden Arbeiten miteinander.
- 34 GGA 1841, Nr. 190-191, 2. Dezember, S. 1896-1897: „Einen großen Einfluss auf unsere Literatur hat es ohne Zweifel gehabt, daß zu den Zeiten, als die Wissenschaften der Alten auf die neueren Völker übertragen wurden, unter allen Arten der Philosophie besonders die Aristotelische blühte. Doch scheint bis jetzt noch nicht hinlänglich untersucht worden zu seyn, wie, nachdem im dritten Jahrhundert nach Chr. G. die Platonische Philosophie den unbestrittenen Vorrang gehabt hatte, allmählich bey Hei-

weil Albrecht von Haller mit der Begründung, sie würden nicht erfinden, sondern sammeln und Vorschriften erläutern, den Theologen, Juristen und Philosophen die Akademiefähigkeit abgesprochen hatte.³⁵

4. Verfahren der Ausschreibung und der Preisvergabe

Die Preisfragen der Klassen wurden in den „Göttingischen Anzeigen von den gelehrten Sachen“ und deren Nachfolgeorganen ausgeschrieben. Später firmierte die Zeitschrift unter dem Namen „Göttingische Gelehrte Anzeigen“ (GGA). Seit 1845 wurden die Preisausschreiben in den „Nachrichten von der G. A. Universität und der Königl. Gesellschaft zu Göttingen“, der Beilage der GGA, angezeigt. So konnte sie jedermann zur Kenntnis nehmen und seine Lösung einsenden.

a) Einsendungen und Einsender

Die Teilnahmebedingungen wurden anlässlich des ersten Preisausschreibens 1753 mitgeteilt:

den und Christen die Aristotelische Philosophie zur Herrschaft gelangt sey. Daher wünscht die K. Societät der Wissenschaften, daß durch eine genaue Untersuchung ausgemittelt werde, welche Männer und welche Ursachen besonders bewirkt haben, daß vom dritten Jahrhundert nach Chr. G. an allmählich die Aristotelische Philosophie der Platonischen den Rang abgelaufen habe.“ Die Frage blieb unbeantwortet (GGA 1844, Nr. 193, 2. Dezember, S. 1923).

- 35 Albrecht von Haller, „Allgemeiner Plan der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen“, AdW, Archiv, Stat. 1, Fasc. 2, Stück 16, S. 3: „Eben deswegen werden fast bloß solche Wißenschaften zu academischen Arbeiten gewählt, die einer beständigen Erfindung fähig sind, und darum ist die Theologie, das Recht, die metaphysic und andere sonst nützliche Künste auszuschließen, weil ihre Absicht mehr auf die Sammlung, und erläuterung einer Vorschrift zielt, und der Erfindung selten fähig ist.“ Transkription nach Smend, Haller (wie Anm. 1) S. 153. Diederichsen, Uwe: Der Einfluß des Wissenschaftverständnisses auf die Entscheidung über die Akademiefähigkeit wissenschaftlicher Disziplinen und die Fernhaltung von Philosophie, Theologie und Jurisprudenz aus der Akademie, in: Die Wissenschaften in der Akademie. Vorträge beim Jubiläumskolloquium der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen im Juni 2000, hg. v. Rudolf Smend u. Hans-Heinrich Voigt. Göttingen 2002 S. 11-65 (Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, Phil.-hist. Klasse, 3. Folge; 247 / Mathem.-Physik. Kl., 3. Folge; 51) geht davon aus, dass die Juristen ausgeschlossen wurden, weil man befürchtete, sie würden Rechtspolitik betreiben und sich in die königliche Gesetzgebung einmischen (Diederichsen, ebd., S. 55-63); das, was von den Academisten gefordert wurde, nämlich zu erfinden, war bei den Juristen offenbar unerwünscht. Gegen die Philosophie sei eingewendet worden, dass die Philosophen sich in unfruchtbaren Spekulationen verzettelten und die anderen Fächer mit ihren Erkenntnisse zu dominieren suchten (Diederichsen, ebd. S. 50-52). Die Theologen habe Münchhausen ausschließen wollen, da sie andernorts in den Akademien für Zänkereien gesorgt und wissenschaftliche Erkenntnisse, die nicht ins theologische Weltbild passten, behindert hätten (Diederichsen, ebd. S. 52-55).

„Sie [die Antworten] sind, in lateinischer Sprache und leserlich geschrieben, an die Societät der Wissenschaften zu senden: müssen aber insgesamt vor dem Anfang des Octobers 1753. eingelaufen seyn. Niemand kann den Preis durch seine Ausarbeitung suchen, der auf einige Art in der Gesellschaft ist. Der Verfasser verschweigt seinen Nahmen, leget auch nicht einmahl, wie sonst wol gewöhnlich, ein versiegeltes Zettelchen bey, darauf sein Nahme stehe: sondern an dessen Stelle nimt er zwey Zettel von gleicher Größe, schreibt auf beyde einerley Denckspruch, und schickt beyde zugleich ein, den einen gantz, und den andern halb zerrissen; den gantzen nebst der einen Hälfte des zweiten Zettels legt er seiner Schrift bey, die andere Hälfte aber behält er, und meldet sich mit Beylegung derselben, wenn er aus unsern Zeitungsblättern ersiehet, daß sein Denckspruch den Preis erhalten habe. Der Preis, den die Societät austheilt, wird eine güldene Medaille von 25. Ducaten seyn [...].“³⁶

Die Lösungen waren demnach anonym einzureichen. Anhand eines beigegebenen Mottos konnte der Einsender später identifiziert werden. Wurde die eingegangene Antwort angenommen und als genügend erachtet, versah die Societät sie mit einem „Accessit“-Vermerk.³⁷ Mitglieder der Akademie durften sich nicht an der Lösung der Preisfragen beteiligen.

Unter den Einsendern der Mathematischen Fragen wurden junge Gelehrte (Privatdozenten) und ordentliche Professoren preisgekrönt, in den anderen Klassen auch Studenten, gelehrte Räte und Verwaltungsbeamte, Gymnasiallehrer, Pastoren, Ärzte und Veterinäre.

36 Göttingische Zeitungen von gelehrten Sachen, Nr. 113, 18. November 1751, S. 1132-1133. Nach dem umständlichen Modus der Identifizierung des Preisträgers mit Hilfe eines Chirographen wurden nur die Verfahren 1754 und 1755 abgewickelt. Danach legte man den eingegangenen Schriften nur einen versiegelten Zettel bei, der mit dem Motto versehen war und den Namen des Verfassers enthielt.

37 Die Vorgaben der Göttinger Societät gingen hier völlig konform mit den in der Zeit üblichen Gepflogenheiten. Vgl. den Art. „Preisfrage“ bei Johann Georg Krünitz, in: Ökonomisch-technologische Encyclopädie, oder allgemeines System der Staats-, Stadt-, Haus- und Landwirthschaft, und der Kunstgeschichte in alphabetischer Ordnung. Zuerst fortgesetzt von Friedrich Jakob Floerken, nunmehr von Heinrich Gustav Flörke. Bd. 117 Berlin 1811 S. 183-186, hier S. 185: „Was die Beantworter der Preisfragen sonst noch bey Einsendung der Preisschrift zu beobachten haben, wird gewöhnlich jedesmahl bekannt gemacht. Man verlangt gemeinhin, daß sie ihren Nahmen versiegelt einschicken, damit die Beurtheiler ganz unpartheyisch nur auf den innern Werth der Preisschrift sehen, und sich durch keine Partheylichkeit gegen oder für den Verfasser leiten lassen. Der Preis selbst besteht gemeinhin in einer Summe Geldes oder in einer goldenen oder silbernen Medaille. Wenn zwey Bewerber gleich viel Anrecht auf den Preis haben, so wird er gewöhnlich getheilt. Oft wird auch noch ein Accessit ausgesetzt, für diejenige Beantwortung, welche sich der als völlig genügend erkannten Beantwortung nähert. Bisweilen wird auch der Hauptpreis zurück behalten, und nur das Accessit zuerkannt, wenn unter den Bewerbern keiner die Sache erschöpft, sondern der eine sich nur der Vollkommenheit genähert hat.“

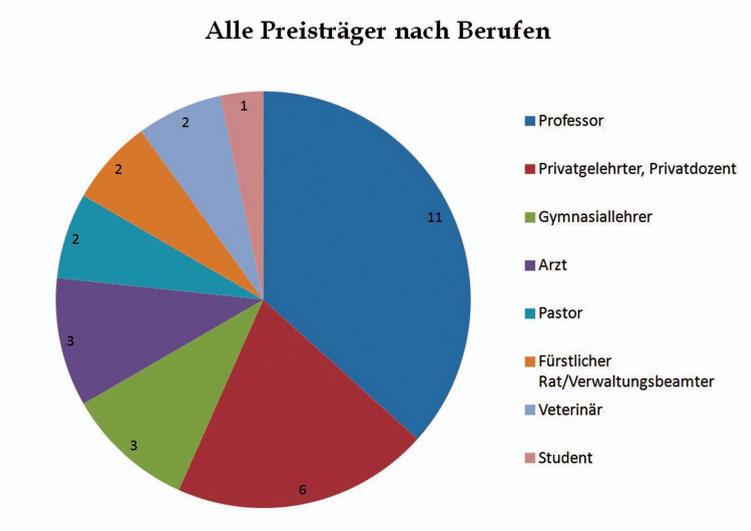


Abb. 4: Grafik: Röckelein / Winnefeld.

Die Einsender kamen keineswegs nur aus dem Kurfürstentum bzw. Königreich Hannover, sondern aus dem ganzen Reich, manche sogar aus dem Ausland. Offenbar wurden die Ausschreibungen der Göttinger Societät schon nach wenigen Jahren national und international zur Kenntnis genommen. Göttingen wetteiferte nun mit den Akademien und Gesellschaften in Frankreich, Rußland und England.

b) Akzeptierte Sprachen

Während bei den ökonomischen Fragen, auf die vielfach Nicht-Akademiker reagierten, Einsendungen in deutscher Sprache zugelassen und die Preisfragen manchmal zweisprachig, manchmal nur deutsch ausgeschrieben wurden, beharrten die Klassen bei den wissenschaftlichen Preisfragen auf einer lateinisch verfassten Antwort (siehe das Reglement von 1753). Daher bezeichnete man die wissenschaftlichen Ausschreibungen gelegentlich auch als „die lateinische Klasse“. Allerdings scheint die Vorschrift der Sprachwahl immer wieder unterlaufen worden zu sein. Wiederholt wies die Societät darauf hin, dass die Schriften in lateinischer Sprache einzusenden seien (z.B. 1814, 1816, 1817 usw.). Die beiden auf Deutsch verfassten Einsendungen zu einer kanonistischen Frage von 1774 akzeptierte und prämierte die Historisch-Philologische Klasse zwar, jedoch nicht ohne die Einsender zu rügen.³⁸ Gelegentlich des

38 Zur Einsendung F. Rundes vgl. oben Anm. 33. Eva Schumann wies darauf hin, dass Runde wegen der Verwendung der deutschen Sprache von der Akademie gerügt

bereits erwähnten Preisausschreibens von 1815 zu den pilzartigen Gewächsen weist die Physikalische Klasse darauf hin: „Bey der Vieldeutigkeit der Worte Brand und Rost werden diejenigen, welche diese Preisfrage beantworten wollen, wohl thun, sich der angenommenen Lateinischen Nahmen zu bedienen.“³⁹

In der sog. „lateinischen Klasse“ wurde seit den 1770er Jahren diskutiert, ob Einsendungen auf Französisch zulässig seien.⁴⁰ 1783 akzeptierte die Historische Klasse erstmals eine eingegangene Antwort in französischer Sprache, betonte aber ausdrücklich, dass dies eine Ausnahme sei und bleiben solle. Ungeachtet dieses Vorsatzes akzeptierte dieselbe Klasse 1804 die einzige, auf Französisch verfasste Antwort auf die Preisfrage zur Meteorologie (Motto: „Connoissez les Saisons, les Climats et les Vents ...“).⁴¹ Sie erkannte dem Einsender, Louis Cotte (Correspondant de l'Institut de France, Membre de la Société d'Agriculture du Departement de la Seine, Paris, Associé des Sociétés d'histoire naturelle et de Médecine de Paris, de la Société d'Emulation d'Abbeville, de la Société météorologique de Manheim), die Hälfte des Preisgeldes zu.

c) Preisgeld, Preisverleihung, Veröffentlichung und Druckkosten

Das Preisgeld, das der König ausgesetzt hatte, betrug anfangs 25 Dukaten. Nachdem die Societät immer wieder die Erfahrung machen musste, dass ihre Ausschreibungen ohne Reaktion blieben, verdoppelte sie das Preisgeld im Jahr 1768 auf 50 Dukaten. Das entsprach in etwa 1/10 des Jahresgehalts eines ordentlichen Professors an der Georgia Augusta. Gingen mehrere preiswürdige Antworten ein, so wurde das Preisgeld geteilt, wie beispielsweise 1814 in der Historisch-Philologischen Klasse.

Die Preise wurden öffentlich im November / Dezember eines jeden Jahres feierlich verliehen. Die Preisverleihung verband sich mit der Erinnerung an den Geburtstag Georg Augusts, Kurfürst von Hannover und König von Großbritannien, den Stifter der Akademie. Bis heute wird die Jahresfeier der Akademie an diesem Termin abgehalten, verbunden mit der Übergabe der Nachwuchspreise.

Viele der preisgekrönten Einsendungen wurden in den „Göttingischen Anzeigen von den gelehrten Sachen“ und deren Nachfolgeorgan, den „Göttingischen Gelehrten Anzeigen“, veröffentlicht. Ein größeres Publikum erreichten die prämierten Arbeiten, die in den „Hannoverschen Anzeigen von allerhand Sachen, deren Bekanntmachung dem Gemeinen Wesen nöthig und

worden sei. Runde hatte seine Abwendung von der lateinischen Sprache indes dezi- diert begründet.

39 GGA 1813, Nr. 202, 18. Dezember, S. 2014.

40 AdW, Archiv, Scient. 180,4 (Phil.-hist. Cl.): Überlegungen und Vorarbeiten zur Ausschreibung der Preisfragen auf Französisch, 1772+1773, 1782 (Heyne, Kästner et al.).

41 GGA 1804, Nr. 202, 20. Dezember, S. 2010.

nützlich“ publiziert wurden; denn schließlich handelte es sich dabei um die am meisten verbreitete Zeitung in den aufklärerisch gesinnten Kreisen Norddeutschlands. Seit 1763 bot sich das „Hannoverische (Hannönerische) Magazin“ als Publikationsorgan an, das vom Hannoverschen Intelligenzkontor herausgegeben wurde.⁴² Dank dieser Magazine erreichten die Preisschriften ein breites interessiertes und in politischer Verantwortung stehendes Publikum.

Andere Preisschriften wurden von Verlegern herausgebracht, die sich auf fachwissenschaftliches Schrifttum spezialisiert hatten, etwa die Witwe Vandenhoeck in Göttingen, Duncker & Humblot in Berlin, Bärenreuter in Kassel, Breitkopf in Leipzig usw. Wieder andere fanden Aufnahme in renommierten Fachbuchreihen.

Die Kosten für den Druck der prämierten Arbeiten waren erheblich und überstiegen das Preisgeld um das Zwei- bis Vierfache. Societät und landesherrliche Verwaltung stritten sich um die Übernahme der Druckkosten.⁴³

5. Die Preisausschreiben der Societät – kein Erfolgsmodell?

Die 100 Preisfragen, die die drei Klassen der Göttinger Akademie zwischen 1753 und 1853 ausschrieben, wurden bei weitem nicht alle beantwortet. Aus der Statistik (siehe Abb. 1) ist zu ersehen, dass die Hälfte aller Fragen, nämlich 49, gar nicht beantwortet wurde, und dass nur auf ein Drittel der Fragen, nämlich 30, zufriedenstellende Antworten eingingen. Preisgekrönt wurden 17 Einsender von der Historisch-Philologischen Klasse, 9 von der Physikalischen und gerade einmal 4 von der Mathematischen Klasse.⁴⁴

Als auf die Preisfrage der Historisch-Philologischen Klasse aus dem Jahr 1777 – „Was für Folgen haben die Kreuzzüge für die Fabriken, die Manufacturen und die Handlung in Teutschland gehabt? / Quasnam vicissitudines attulere expeditiones sacrae Christianorum in Palaestinam susceptae siue fabricis & artibus, quae in naturae prouentu ad vitae vsus conuertendo versantur, siue mercaturis & mercantium studiis per Germaniam“⁴⁵ – keine Reaktion erfolgte, schrieben die frustrierten Juroren:

42 Vgl. dazu Herges, Preisausschreiben (wie Anm. 6), S. 35.

43 AdW, Archiv, Scient. 180,3: Korrespondenz und Protokollnotizen der Sitzungen zu Preisfragen, darin 2 Schreiben von Balek(?), Hannover, an Prof. Michaelis vom 26.07. u. 20.11.1755 in der Angelegenheit der Finanzierung der Drucklegung der preisgekrönten Schriften und der Medaille. Es wird diskutiert, ob die Preisträger oder die Societät für die Kosten aufzukommen haben. Im Juli ist das Konsistorium bereit, 100 Dukaten für die Drucklegung aus der „Zeitungs-Casse“ einmalig vorzustrecken. Im November wird vorgeschlagen, die Medaille aus dem Fond der Societät zu bezahlen.

44 Die Zahlen nach meinen Berechnungen; Academiste (wie Anm. 3), S. 100, nennt unzutreffende Zahlen. Zur Zahl der beantworteten ökonomischen Fragen vgl. Herges, Preisausschreiben (wie Anm. 6), S. 64ff.

45 GGA 1775, Nr. 138, 18. November, S. 1177-1178.

„Die aufgegebenen Preisfrage historischen Inhalts war eine der wichtigsten und reichhaltigsten, deren Auflösung doch nur Fleiß, und Forschung mit Vergleichung und guter Beurtheilung erforderte; aber Fleiß kennen die wenigsten unserer jungen Geschichtsforscher.“⁴⁶

Stellten die Antworten nur teilweise zufrieden, so teilte die Klasse entweder nur die Hälfte des ausgelobten Preisgeldes zu oder sie sah von einer Vergabe gänzlich ab. Unbeantwortete oder unbefriedigend beantwortete Fragen schrieben die Klassen entweder erneut aus oder sie ließen sie fallen.

Große Mühe hatte die Physikalische Klasse mit ihrer ersten, im Juli 1753 ausgeschriebenen Frage zur Embryologie, die im Göttingen des 18. und 19. Jahrhunderts kontrovers zwischen dem Präformisten Albrecht von Haller (1708-1777) und dem Epigenetiker Johann Friedrich Blumenbach (1752-1840) diskutiert wurde⁴⁷:

„Was das wahre weibliche Ey sey, in welchem der Mensch und das Thier in Mutterleibe wohnen; wo es entstehe; wie bald es sich vom Eyerstock ablöse; ob es in dem gelben Körper seinen Anfang nehme; ob dieser aus einer Graafischen Blase erwachse und was der Nutzen dieser letzteren sey.“⁴⁸

Die einzige Einsendung behandelte die Frage nicht erschöpfend. Daher wurde sie im November 1753 wiederholt,⁴⁹ ohne den gewünschten Erfolg.⁵⁰ 1768 wurde das Problem in reduzierter Komplexität und mit Aussicht auf ein doppelt so hohes Honorar von 50 Dukaten erneut ausgeschrieben.⁵¹ Doch weder diese Anreize noch eine erneute Ausschreibung im Folgejahr führten zu einem befriedigenden Ergebnis.⁵² Die Klasse beschloß nun, die Frage ruhen zu lassen. Erst 1821, 50 Jahre später, griff sie sie wieder auf, da das wissenschaftliche Problem nach wie als ungelöst galt.⁵³ Nun gingen drei Antworten ein.⁵⁴ Den

46 GGA 1777, Nr. 150, 15. Dezember, S. 1201.

47 Vgl. Kuhn, Hans-Jürg: Das Menschlein in der Keimzelle. Der Streit zwischen Präformisten und Epigenetikern in der Frühzeit der Akademie, in: Die Wissenschaften in der Akademie. Vorträge beim Jubiläumskolloquium der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen im Juni 2000, hg. v. Rudolf Smend u. Hans-Heinrich Voigt. Göttingen 2002 S. 69-82 (Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, Phil.-hist. Klasse, 3. Folge; 247 / Mathem.-Physik. Kl., 3. Folge; 51).

48 GGA 1753, Nr. 87, 19. Juli, S. 793-794.

49 GGA 1753, Nr. 139, 17. November, S. 1244-1248.

50 GGA 1756, Nr. 140, 20. November, S. 1270-1271.

51 GGA 1768, Nr. 62, 23. Mai, S. 492: „Welches ist die erste Gestalt des Eyes und der Leibesfrucht (Embryo), in den vierfüßigen Thieren, vom ersten Tage der Befruchtung, bis zum sechszehnten?“.

52 GGA 1770, Nr. 2, 4. Januar, S. 10.

53 GGA 1821, Nr. 190-191, 29. November, S. 1899: „von der Entstehung des wahren weiblichen Eyes bey den Säugethieren; ob es im gelben Körper erzeugt werde? und wenn dem so, zu welcher Zeit es dann aus demselben heraustrete? und wozu die Bläßchen des Eyerstocks diesem Eye und überhaupt dem Zeugungsgeschäfte nützen.“.

54 GGA 1824, Nr. 195, 4. Dezember, S. 1939.

Preis erhielt die Schrift „Non revelantur naturae mysteria, nisi per experimenta et observationes“ des Veterinärs Ulrich Friedrich Hausmann (*10.09.1776, +25.01.1847), Direktor der Königlichen Tierarzneischule zu Hannover.⁵⁵ Die beiden anderen Schriften wurden mit dem Accessit gewürdigt.⁵⁶ Als Autor der Schrift „In parvo copia“ meldete sich 1825 der Naturforscher Karl Eduard Eichwald (*04.07.1795 in Mittau, +10.11.1876 in St. Petersburg), Professor der Geburtshilfe und der Zoologie in Kasan.⁵⁷ Vom Einsender der dritten Schrift unter dem Motto „Cuiusvis hominis est errare, nullius, nisi insipientias, persevarare in errore“ ließ sich nur der Nachname Eggert ermitteln.

Von einer Prämierung der eingesandten Schriften wurde nicht nur bei mangelnder Qualität abgesehen, sondern auch, wenn sie die Regeln guter wissenschaftlicher Praxis verletzen. Dies war 1780 der Fall, als es galt, die Frage der Historisch-Philologischen Klasse zu beantworten, die lautete: „Wie waren die Bergwerke bey den Alten eigentlich beschaffen und eingerichtet? und läßt sich nicht, nach angestellter Vergleichung derselben mit den unsrigen, zum Vortheile des Bergbaues und der Hüttenwerke in unsern Zeiten irgend etwas von den Alten lernen?“⁵⁸ Die eingesandte Schrift, „die den Ansprüchen der Societät nicht vollends genügte“, wie es in den GGA heißt,⁵⁹ wurde abgelehnt, weil sich der Verfasser mit fremden Federn geschmückt hatte. Wie aus den Akten der Societät hervorgeht, hatte die Jury nachgewiesen, dass der Autor anstelle einer originellen Abhandlung ein französisches und ein spanisches Standardwerk zur Bergbaugeschichte kompiliert und ins Lateinische übersetzt hatte.⁶⁰ Hier lag somit ein Plagiat vor. Die Frage wurde 1780 erneut ausgeschrieben.⁶¹

55 Zur Person vgl. die Angaben der Bibliothek des Fachbereichs Veterinärmedizin der FU Berlin (<http://library.vetmed.fu-berlin.de/vetbiogramm/1135.html>, zuletzt eingesehen am 10.01.2013). Die Preisschrift wurde 1840 stark erweitert und in deutscher Sprache gedruckt: Hausmann, Ulrich Friedrich: Ueber die Zeugung und Entstehung des wahren weiblichen Eies bei den Säugethieren und Menschen. Eine von der Königlichen Societät der Wissenschaften zu Göttingen gekrönte Preisschrift. Hannover 1840.

56 GGA 1824, Nr. 195, 4. Dezember, S. 1942.

57 GGA 1825, Nr. 185, 19. November, S. 1841. Zur Biographie vgl. Dolezal, Helmut: Eichwald, Karl Eduard von, in: NDB 4 (1959), S. 387 f. [Onlinefassung]; URL: <http://www.deutsche-biographie.de/pnd116418273.html>.

58 GGA 1778, Nr. 146, 5. Dezember, S. 1180.

59 GGA 1780, Nr. 153, 16. Dezember, S. 1243-1245.

60 AdW, Archiv, Scient. 183,3, Vol. 2, Fasz. 5 (Phil.-hist. Cl.).

61 GGA 1780, Nr. 153, 16. Dezember, S. 1247-1248.

II. Die außerordentliche Preisfrage des Jahres 1837

In den Jahren 1819,⁶² 1834⁶³ und 1837 schrieb die Historisch-Philologische Klasse außerordentliche Preisaufgaben zu historischen Problemen aus.⁶⁴ Die Preisaufgabe von 1837 wirft ein Schlaglicht auf die Entwicklung und Methodik der Geschichte als Wissenschaft und fällt in eine Zeit der Politisierung der Göttinger Gelehrten.⁶⁵ Dem Stifter des Preises, den Einsendern wie dem Preisgericht war bewusst, dass sie es aus wissenschaftlicher Sicht mit einem symptomatischen Casus zu tun hatten. Es lohnt sich die Preisfrage von 1837 und den Verfahrensverlauf näher zu betrachten.

Am 26. Juni 1837 teilten die GGA mit:

-
- 62 1819 lautete die Aufgabe, die sächsischen Gaue zu beschreiben. Der Preis ging 1821 an August von Wersébe (AdW, Archiv, Bestand Chron. 205,1 Nr. 1-13), die Preisschrift wurde 1829 publiziert: Wersébe, August von: Beschreibung der Gaue zwischen Elbe, Saale und Unstrut, Weser und Werra: in sofern solche zu Ostfalen mit Nord-Thüringen und zu Ost-Engern gehört haben, und wie sie im 10ten und 11ten Jahrhundert befunden sind: Eine von der Königlichen Societät der Wissenschaft zu Göttingen am 10ten November 1821 gekrönte Preisschrift; Mit einer Charte. Hannover (Hahn) 1829, Umfang: IV, 290 S., [2] Bl., [1] gef. Bl. : 1 Kt., 8°.
- 63 Die außerordentliche Preisfrage wurde am 8. Mai 1834 gestellt und an Ostern 1837 prämiert: „Eine auf selbstständige Quellen-Forschung gegründete Darstellung der Geschichte, eines Theils, des Altsächsischen Volks, von dessen erstem Hervortreten auf deutschem Boden an bis auf die Gründung des Herzogthums Braunschweig-Lüneburg und die Abfassung des Sachsen-Spiegels, anderen Theils aber, der Geschichte der Slavischen Stämme, welche sich ehemahls im Osten und Norden des jetzigen Deutschlands bis zur Elbe, Saale und Rednitz ausstreckten, allmählich aber besiegt und germanisiert wurden.“ Laut GGA 1837, Nr. 170-171, S. 1689-1700 waren drei Abhandlungen eingegangen, „von welchen zwey sich um den ganzen Preis bewerben.“ Der Preis wurde Adolph Friedrich Heinrich Schaumann I., Dr. juris zu Hannover, zuerkannt, der unter dem Motto: „Tentaminis tentamen“ eingereicht hatte.
- 64 Die Akten zu den Ausschreibungen von 1834 und 1837: AdW, Archiv, Bestand Chron. 205,2+3; zur Ausschreibung von 1837 vgl. auch Herges, Preisausschreiben (wie Anm. 6), S. 32f.
- 65 Die Akten zur Preisfrage von 1837 in AdW, Archiv, Scient. 250,3 (Wedekind-Stiftung betr. Preisaufgabe von 1837 - Corbeiensia) enthalten: 1) Das Memorandum Wedekinds an die königliche Societät der Wissenschaften zu Göttingen (10. Juni 1837); 2) Ein Rundbrief, in dem die Akademie-Mitglieder über den zeitlichen Rahmen der Aufgabe beraten und die Aufgabenstellung formuliert wird. Hier finden sich als Unterzeichner u.a. Jacob und Wilhelm Grimm sowie der Historiker Friedrich Christoph Dahlmann und der Orientalist Heinrich Ewald; 3) Eine briefliche Anfrage bzgl. der Räumlichkeiten für eine Sitzung der Societät (undatiert); 4) Die Reinschrift der Preisaufgabe. Akten zum Begutachtungsvorgang sowie die Gutachten selbst fehlen. Umfangreicher als die Akten fällt die in den GGA veröffentlichte Argumentation der eingesandten Schriften und der Begründung der Preisvergabe aus: GGA 1838, 17., 20., 22., 24 Dez., Nrr. 201-205, S. 2001-2043.

„Die Königl. Societät der Wissenschaften ist von einem Freunde der Geschichte, der nicht genannt seyn will, ermächtigt, die folgende Preisfrage bekannt zu machen: Das im vorigen Decennium aus einer Handschrift der Königl. Bibliothek zu Hannover bekannt gewordene CHRONICON CORBEJENSE ist von bewährten Historikern als ein schätzbares Hülfsmittel für Aufklärung in der Geschichte des 9., 10. und 11. Jahrhunderts anerkannt, und in ihren Forschungen zum Grunde gelegt worden. War es auch ihrer Prüfung nicht entgangen, daß einige Ausstellungen gemacht werden konnten, indem der Text weder vollständig zusammen hängend, noch fehlerfrey ist, daß Zweifel gegen die Originalität gegründet sind, weil man Phrasen und Wendungen antrifft, die augenscheinlich aus dem Julius Cäsar entlehnt worden, so wurden sie dennoch durch die Bestimmtheit bey Angaben, durch die Genauigkeit und entsprechende Wahrheit der Erzählungen so befriedigt, daß über die Echtheit im Ganzen, und über die Verfassung der Berichte durch Zeitgenossen ihnen kein Zweifel verblieb. Dawider sind nun scharfsinnige Gegner aufgetreten. Sie haben aus mancherley Momenten, aus Irrthümern, aus vermißten Bestätigungen, aus Vergleichen mit früheren und späteren Quellen, die Muthmaßung zu begründen gesucht, daß jenes Chronicon unterschoben oder verfälscht sey. Die Frage ist unentschieden, aber sie ist von so großer deutsch-historischer und nicht geringerer literar-historischer Wichtigkeit, daß es dringender Wunsch aller Geschichtskundigen seyn muß, sie wo möglich entschieden zu wissen. Diese Erwägung war es, welche Veranlassung gegeben hat, daß der Betrag von Einhundert Talern Courant zur Disposition der Königl. Societät gestellt worden ist, unter dem Ersuchen, selbige zu folgender Aufgabe zu verwenden: ‚Critische Prüfung der Echtheit und des historischen Werthes des CHRONICON CORBEJENSE und der FRAGMENTA CORBEJENSIA [...]‘,“⁶⁶

Der Stifter des Preises, der auf eigenen Wunsch hin anonym blieb, war der Lüneburger Oberamtmann Anton Christian Wedekind (1763–1845),⁶⁷ seit 1818 korrespondierendes, seit 1837 ordentliches Mitglied der Königlichen Societät zu Göttingen.

66 GGA 1837, Nr. 101, 26. Juni, S. 1001–1003. Die Ausschreibung selbst ist auf den 17. Juni datiert.

67 Zum Folgenden vgl. Brosius, Wedekind (wie Anm. 26).



Abb. 5: Porträt Anton Christian Wedekind (1763-1845), 1823. Ölgemälde von Nikolaus Peters, Museum für das Fürstentum Lüneburg in Lüneburg), abgebildet bei: Brosius, Dieter: Wedekind, Anton Christian, in: Lebensläufe zwischen Elbe und Weser. Ein biographisches Lexikon, hg. v. Brage bei der Wieden u. Jan Lokers. Bd. 1 Stade 2002 S. 341

Er hatte der Akademie 1819 anonym ein Kapital von 8.000 Talern gestiftet, aus dessen Zinserträgen ein Preis zur Erforschung der deutschen Geschichte vergeben werden sollte.⁶⁸ Die testamentarische Verfügung sollte nach seinem Tod wirksam werden und von den ältesten Mitgliedern der Historisch-Philologischen Klasse der Königlichen Societät zu Göttingen ausgelobt und entschieden werden. Die Akademie der Wissenschaften vergibt den Wedekind-Preis, der alle Kriege und Inflationen überstanden hat, noch heute, zuletzt 2011 an die Historikerin Svenja Goltermann.

Wedekind war Jurist und hatte sich als Autodidakt auf dem Gebiet der Historischen Hilfswissenschaften seit den 1790er Jahren mit den Urkunden und Handschriften der niedersächsischen Landesgeschichte beschäftigt, kleinere Aufsätze zur Quellenkritik veröffentlicht, von 1815 bis 1820 Editionen und Geschichtswerke in den GGA rezensiert und selbst wichtige Quellen zur Landesgeschichte ediert, darunter 1823 das sog. *Chronicon Corbejense*.⁶⁹ Als Leithandschrift für seine Edition, die auf einen kritischen Apparat verzichtet, hatte Wedekind eine Abschrift des *Chronicon* verwendet, die der Hannoversche

68 Zur Preisstiftung Wedekinds vgl. Brosius, Wedekind (wie Anm. 26), S. 70-73, aus den Akten des Göttinger Universitätsarchivs und der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek recherchiert.

69 Wedekind, Anton Christian: *Noten zu einigen Geschichtsschreibern des deutschen Mittelalters*, Bd. 1, Heft IV. Hamburg 1823, S. 369-399.

Hofrath Christian Ludwig Scheidt (1709–1761)⁷⁰ angefertigt hatte, und die in der königlichen Bibliothek zu Hannover lag.

Der Corveyer Pfarrer und Geschichtsschreiber Johann Friedrich Falke (Falcke) (1699–1753)⁷¹ hatte mitgeteilt, sich bei der Abfassung seiner Geschichte des Klosters Corvey auf dieses *Chronicon* gestützt zu haben, das die Geschichte Sachsens der Jahre 768–1187 behandelte. Im Vorwort seiner Edition schreibt Wedekind: „Falke, der das Autographum vor sich gehabt und dem hierin völlig zu trauen war, bezeugt, dass sie [die Chronik] somit gewiss über hundert Jahre vor dem Geschichtsschreiber Witichind [Widukind], der sie benutzt, sei zu schreiben angefangen [...]“.⁷²

Da das *Chronicon* an verschiedenen Stellen im Widerspruch zu anderen mittelalterlichen Quellen steht, und da neben der Abschrift in der Königlichen Bibliothek zu Hannover Falke nur auf eine weitere Kopie in der Herzog-August-Bibliothek in Wolfenbüttel verweisen konnte, die ausser ihm aber nie jemand gesehen hatte, kam bald nach der Drucklegung von Wedekinds Edition der Verdacht auf, die Chronik könnte eine Fälschung sein. Wegen der großen Bedeutung des Klosters Corvey und der Chronik für die Missionsgeschichte der Sachsen, der Slawen und der Skandinavier sowie für die Geschichte des Bistums Hamburg-Bremen wollte der Editor Wedekind nun mit Hilfe des Sachverständes der Göttinger Gelehrten eine Entscheidung über die Glaubwürdigkeit der Quelle herbeiführen. Er dürfte gehofft haben, dass die Einsender und das Preisgericht seine Annahme der Echtheit des *Chronicon Corbejense* bestätigen.

Auf die Ausschreibung der Göttinger Societät gingen drei anonyme Antworten ein:

- No. 1 Die Schrift unter dem Motto „Non sum ille qui probabilia pro certis, qui conjecturas pro solidis argumentis vendit“⁷³ umfasste 101 Seiten in Quart. Der Autor plädierte für die Echtheit des *Chronicon Corbejense* wie der Fragmente.
- No. 2 Das Motto „Tardi ingenii est, rivulos consecrari, fontes rerum non videre, et jam aetatis est ususque nostri, a capite, quod velimus arcessere, et unde omnia manant videre“⁷⁴ leitete eine Schrift von 169 Seiten

70 Vgl. Frensdorff, Ferdinand: Art. „Scheidt, Christian Ludwig“, in: ADB 30 (1890), S. 710–712 [Onlinefassung: <http://www.deutsche-biographie.de/pnd100331351.html?anchor=adb>].

71 Wegele, Franz Xaver von: Art. „Falcke, Johann Friedrich“, in: ADB 6 (1877), S. 546–547 [Onlinefassung: <http://www.deutsche-biographie.de/pnd122438094.html?anchor=adb>].

72 Wedekind, Noten (wie Anm. 69), S. 372.

73 „Ich bin nicht jener, der Wahrscheinlichkeiten für Gewissheiten, der Konjekturen für solide Argumente verkauft“.

74 Das Motto „Tardi ingenii est, rivulos [recte: rivolos] consecrari, fontes rerum non videre, et jam aetatis est ususque nostri, a capite, quod velimus arcessere, et unde omnia manant [recte: manent] videre“ ist ein Zitat aus Cicero, *De oratore* II.27 (die Quelle wird auf dem Deckblatt der Druckfassung der Preisschrift genannt). Marcus

in Folio ein, in der der Nachweis geführt wurde, dass sowohl das *Chronicon Corbejense* wie auch die Fragmente unecht seien.

- No. 3 Der Autor von „*Salvis melioribus*“⁷⁵ reichte 79 Seiten in Folio ein und hielt das *Chronicon Corbejense* für eine Fälschung, die Fragmente hingegen für echt (§ 6).

Die Jury kam nach ausführlicher Prüfung der drei Schriften zu dem Ergebnis, dass sie die Lösung No. 1 nicht überzeugte und dass sie No. 2 und No. 3 für preiswürdig hielt.⁷⁶ Die Historisch-Philologische Klasse entschied in ihrer Sitzung am 8. Dezember 1838 auf der Basis der ausführlichen Begründung der Jury, den Preis an No. 2 zu vergeben,

„weil hier die Untersuchung in größerem Umfange, mit reicherm Material durchgeführt wird, und zu einem ganz reinen und bestimmten Resultate, in einer vollständige Ueberzeugung bewirkenden Weise, gebracht ist; Dagegen No. 3 ... bey allem gelehrten Scharfsinne und vielen Beweisen einer tief eindringenden Critik, dennoch am Ende in § 6. dem Irrthume eine Hinterthür offen läßt.“⁷⁷

Die Autoren der nicht prämierten Schriften wurden in der Ausgabe der GGA vom 24. Dezember 1838 öffentlich aufgefordert, ihre eingereichten Schriften zurückzufordern.⁷⁸ Aufgrund der spärlichen Aktenlage zu diesem Vorgang lässt sich die Identität der Einsender nicht ermitteln.

Die Jury berichtet - unter Federführung Jacob Grimms jedoch ohne dessen Namen zu nennen - ausführlich in den GGA über den Inhalt, die Ergebnisse und die Argumente der Einsender. Die Urteiler waren sich bewusst, dass hier an einem exemplarischen Fall die junge, noch in der Erprobungsphase befindliche Methode der historischen Quellenkritik zur Disposition stand. Um die Richtigkeit und Legitimität ihrer Entscheidung zu unterstreichen, teilte sie mit, dass das Votum in der Klasse einstimmig gefallen war und dass alle Mitglieder der Klasse, auch die Auswärtigen, an dem Urteilspruch mitgewirkt hatten:

Tullius Cicero, *De oratore* - Über den Redner. Lateinisch - deutsch, hg. u. übers. v. Theodor Nüßlein (Sammlung Tusculum), Düsseldorf 2007, übersetzt die Stelle S. 183: „dennoch verrät es Trägheit des Geistes, den Lauf kleiner Rinnsale zu verfolgen, die Quellen der Dinge aber nicht wahrzunehmen, und unser Alter und unsere Erfahrung fordern, dass wir das, was wir wollen, von seinem Ausgangspunkt herleiten und wahrnehmen, woraus alles hervorgeht.“

75 „Vorbehaltlich besserer Vorschläge/Lösungen“.

76 GGA 183, Nr. 204, 22. Dez., S. 2040: „No. 1 kann den Preis nicht ansprechen. Zwischen No. 2 und 3. konnte die Entscheidung zweifelhaft erscheinen. No. 2. ist gründlicher, fleißiger, No. 3. lebhafter, kräftiger, geistreicher geschrieben. Jede dieser Abhandlungen durfte, für sich stehend, gekrönt werden.“

77 Der Termin der Sitzung mitgeteilt in: GGA 17. Dez. 1838, Nr. 201, S. 2001. Die Begründung der Entscheidung in: GGA 1838, Nr. 205, 24. Dez., S. 2041.

78 GGA 1838, Nr. 205, 24. Dez., S. 2043.

„Unter den gegenwärtigen Verhältnissen erscheint es angemessen, zum Schlusse es noch ausdrücklich zu bemerken, daß an diesem einstimmigen Urtheile der historisch-philologischen Classe die sämtlichen ordentlichen Mitglieder der Classe, auch die entfernt lebenden, Antheil genommen haben. Die Classe betrachtet es als ihre Pflicht, es rühmend und dankend anzuerkennen, wie sehr diese Mitglieder, deren persönliche Gegenwart der Societät entzogen ist, die ihr aber darum nicht minder angehören, die Angelegenheit auch als die ihrige betrachtet, mit welchem bewundernswürdigen Eifer und Fleiße namentlich einer dieser Collegen die Preisschriften bis ins feinste Detail geprüft und das Problem selbst zum Gegenstande eigener eindringender Forschungen gemacht hat.“⁷⁹

Der Berichterstatter erhebt den Vorgang abschließend zu einem vaterländisch-patriotischen Akt: „Es ist gewiß ein erhebendes Gefühl, in den unruhigen Bewegungen der Zeit das Band dieser wissenschaftlichen Gesellschaft unzerrissen und ungelockert zu sehen.“⁸⁰

Die enigmatische Schlußbemerkung findet ihre Auflösung in den aktuellen politischen Verhältnissen, in die die maßgeblich beteiligten Mitglieder der Jury, die Germanisten Jacob und Wilhelm Grimm, der Orientalist Heinrich August Ewald und der Historiker Friedrich Christoph Dahlmann involviert waren. Sie gehörten zu den sieben Professoren der Universität Göttingen, die am 11. Dezember 1837 entlassen worden waren, weil sie sich geweigert hatten, den Eid auf die neue, von König Ernst August im November des Jahres erlassene Verfassung zu schwören.⁸¹ Den Vorsitz in der Jury hatte Jacob Grimm inne, der Göttingen nach der Übermittlung des Entlassungs-Reskriptes⁸² innerhalb von drei Tagen verlassen musste. Während Jacob Grimm nach Kassel übersiedelte, blieb sein Bruder Wilhelm vorerst in Göttingen wohnen.

Die Klasse hatte die Preisfrage zum „Chronicon Corbejense“ im Juni 1837 ausgeschrieben. Die Diskussion um die eingereichten Antworten war noch nicht beendet, als die Mitglieder der Jury entlassen und des Landes verwiesen

79 GGA, 1838, Nr. 205, 24. Dez., S. 2042f.

80 GGA, 1838, Nr. 205, 24. Dez., S. 2043.

81 Vgl. dazu Boockmann, Hartmut: Göttingen. Vergangenheit und Gegenwart einer europäischen Universität. Göttingen 1997, S. 40–48. Das Novemberpatent des Königs von Hannover, die Protestation der Göttinger Professoren und das Entlassungs-Reskript in Auszügen wiedergegeben in: Sieben gegen den König. Texte und Materialien zum hannoverschen Verfassungskonflikt (Schriften des Historischen Museums Hannover; 29). Hannover 2007. Zum Ablauf der Ereignisse im November und Dezember 1837 vgl. ebd., Tafel, S. 62); Rudolf von Thadden, 1837 - die Universität Göttingen im Königreich Hannover, in: Stationen der Göttinger Universitätsgeschichte, hg. v. Bernd Moeller. Göttingen 1988 S. 46–68, bes. S. 56–58. Dahlmann, Jacob und Wilhelm Grimm begründeten ihre Weigerung in einem zwischen dem 12. und 16. Januar 1838 verfassten, später gedruckten Schreiben. Vgl. Grimm, Jacob: Über seine Entlassung [Nach der Hs. für den Erstdr. 1838]. Mit einem Nachwort v. Norbert Kamp und einer editorischen Notiz v. Ulf-Michael Schneider (Göttinger Universitätsreden; 74). Göttingen 1985.

82 Das Entlassungs-Reskript des Königs datiert auf den 11. Dezember 1837.

wurden. So erklärt es sich wohl, dass extra nach einem Raum für die abschließende Sitzung des Verfahrens angefragt werden musste. Die Akten im Archiv der Akademie zu diesem Verfahren sind ungewöhnlich spärlich; der Verdacht liegt nahe, dass sie nachträglich bereinigt wurden. Die entlassenen Mitglieder der Jury wussten die GGA als öffentliches Forum zu nutzen: Keine andere Preisfrage vorher oder nachher wurde derart ausführlich in der Zeitschrift diskutiert und die Entscheidung in einer vergleichbaren Ausführlichkeit dargelegt wie die um das „Chronicon Corbejense“.⁸³ Das dürfte nicht allein der wissenschaftlichen Bedeutung des Gegenstandes und dem Preisstifter Wedekind geschuldet gewesen sein, sondern mindestens ebenso der politischen Situation und den Umständen des Verfahrens.

Nachdem der Zettel mit dem Motto No. 2 geöffnet worden war, stellte sich heraus, dass die Lösung der Frage von zwei jungen Forschern gemeinschaftlich erarbeitet worden war: Siegfried Hirsch (1816–1860)⁸⁴ und Georg Waitz (1813–1886).⁸⁵ Der 20jährige Hirsch und der 23jährige Waitz studierten damals an der Berliner Universität und hatten bereits 1834 um den Preis einer Ausschreibung an der dortigen philosophischen Fakultät miteinander konkurriert, in der ihr Lehrer, Leopold Ranke, Fragen zu König Heinrich I. gestellt hatte. Ranke, der in seinen Seminaren kleine Aufgaben für die Vorbereitung der Jahrbücher der Deutschen Geschichte zu Heinrich I. lösen ließ, unterrichtete seine Studenten in der Quellenkritik, einer Methode, die er gerade dabei war, zu entwickeln. Waitz war einer der vielversprechendsten Schüler Rankes und wurde 1836 von diesem promoviert. Viele Jahre später, am 27. Januar 1848, rief die Universität Göttingen Waitz auf eine Professur. Zum Sommersemester 1849 nahm er seinen Lehrbetrieb an der Georgia Augusta auf und führte hier die Berliner Methoden der historischen Quellenkritik ein. Georg Waitz gilt als Begründer der „Göttinger historischen Schule“.

Waitz und Hirsch erhielten von der Göttinger Societät 100 Taler für ihre Antwort, eine ganz beträchtliche Summe, auch wenn sie sie teilen mussten. Zum Vergleich: Als gestandener Professor verdiente Waitz in Göttingen 1.400 Taler im Jahr, der Preisstifter Wedekind erhielt als Oberamtmann in seiner letzten Gehaltsstufe 1.200 Taler. Die preisgekrönte Schrift von Hirsch und

83 Die Zeitungen spielten auch bei der Verbreitung der Proteste der Göttinger Sieben eine entscheidende Rolle. Darauf hebt Rebekka Habermas ab in ihrem Vortrag über das Universitätsjubiläum im September 1837, den sie im Rahmen der Ringvorlesung zu den Göttinger Universitätsjubiläen im Sommersemester 2012 gehalten hat. Ich danke der Kollegin Habermas für die Einsicht in das Manuskript.

84 Zu Siegfried Hirsch (*5. Nov. 1816 in Berlin, †11. September 1860 in Paris) vgl. Georg Waitz, in: ADB 12 (1880), S. 468–470.

85 Zu Georg Waitz (* 9. Okt. 1813 in Flensburg; † 24. Mai 1886 in Berlin) vgl. Ferdinand Frensdorff, in: ADB 40 (1896), S. 602–629, worin die Angabe, dass der Preis der Göttinger Societät an Ostern 1837 verliehen worden sei, zu korrigieren ist.

Waitz ging sofort in den Druck. Sie erschien 1839 in den Jahrbüchern des deutschen Reiches unter dem Sächsischen Hause.⁸⁶

Im Gegensatz zu den beiden Preisträgern war der Preisstifter, Anton Christian Wedekind, nicht glücklich über den Ausgang des Verfahrens. Er akzeptierte weder die Fälschungsthese von Hirsch und Waitz noch die Entscheidung des Preisgerichts. Wedekind, der sich auf seine Unabhängigkeit und seinen Mangel an wissenschaftlicher Gelehrsamkeit etwas zugute hielt,⁸⁷ wählte ein Zitat aus den Satiren Juvenals als Devise: „Vitam impendere vero“⁸⁸.

Nachdem ihn die Historisch-Theologische Gesellschaft zu Leipzig 1839 als Mitglied aufgenommen hatte,⁸⁹ ließ Wedekind die Frage dort erneut ausschreiben.⁹⁰ Das Ergebnis dieser Ausschreibung dürfte ihn zufrieden gestellt haben, denn der Einsender, der Verdener Konrektor Georg Heinrich Klippel,⁹¹ zerstreute den Fälschungsverdacht und bescheinigte die Echtheit des „Chronicon Corbejense“.⁹²

In der Forschung hingegen hat sich die Fälschungsthese von Hirsch und Waitz durchgesetzt. Die Argumente der beiden Preisträger – ergänzt um weitere Argumente des Göttinger Juroren – überzeugten die wissenschaftliche Welt. Umstritten blieb bis in das späte 20. Jahrhundert hinein lediglich, auf wessen Konto die Fälschung zu verbuchen sei.⁹³ Nicht nur Wedekind, sondern auch andere taten sich schwer damit, den gut beleumundeten Corveyer Pfarrer

86 Hirsch, Siegfried / Waitz, Georg: Kritische Prüfung der Echtheit und des historischen Werthes des Chronicon Corbejense. Eine von der historisch-philologischen Klasse der Königlichen Societät der Wissenschaften zu Göttingen im December 1838 gekrönte Preisschrift (Jahrbücher des Deutschen Reichs unter dem sächsischen Hause; 3,1). Berlin 1839.

87 Wedekind, Noten (wie Anm. 69), Vorwort, hier zitiert nach Brosius, Wedekind (wie Anm. 26) S. 55: „Vielleicht bin ich glücklicher gewesen als manche, weil ich ihre Schule nicht gelernt, weil ich von ihren vorgefaßten Meinungen mich frei gewußt. ... Es ist mitunter recht gut, wenn man ein Ding auch ungelehrt betrachtet“.

88 „Das Leben der Wahrheit weihen“: Juvenal, Saturae IV, Vv. 89-91. Zu Wedekinds Devise vgl. Brosius, Wedekind (wie Anm. 26), S. 58.

89 Brosius, Wedekind (wie Anm. 26), S. 66.

90 Ebd., S. 57.

91 Georg Heinrich Klippel studierte in Göttingen und reichte 1832 bei der Philosophischen Fakultät eine Dissertation unter dem Titel „De summo in stoicorum ethice morum principio“ ein. 1838 erhielt er das Accessit bei einer Preisfrage der Königlich Preussischen Akademie der Wissenschaften „Ueber das Alexandrinische Museum“.

92 Seine Argumente zum Chronicon Corbejense publizierte Klippel 1843. Ob Klippel seine Auffassung bereits 1837 auf die Göttinger Ausschreibung hin eingesandt hatte, lässt sich aufgrund der dünnen Aktenlage nicht mehr feststellen. Möglicherweise war er der Einsender des Mottos No. 1.

93 Den Gang der Forschung bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts referiert Backhaus, Johannes: Die Corveyer Geschichtsfälschungen des 17. und 18. Jahrhunderts, in: Abhandlungen über Corveyer Geschichtsschreibung, hg. v. Friedrich Philippi, Münster 1906, S. 1-47, hier 29-41. Backhaus folgt Waitz und hält Falke für den Fälscher.

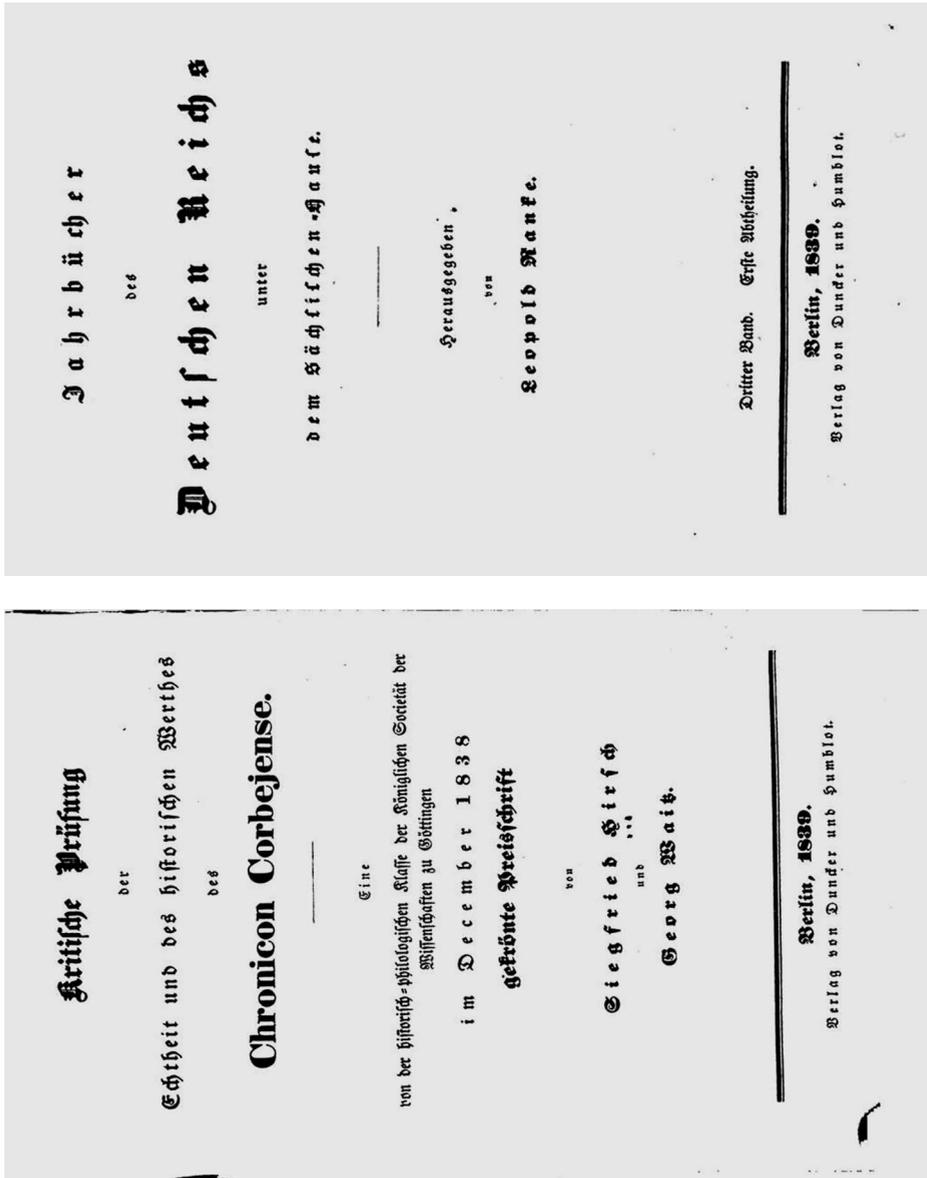


Abb. 6: Ausserordentliche Preisfrage der Historisch-Philologischen Klasse, 1837. Deckblatt der Veröffentlichung der Preisträger Siegfried Hirsch und Georg Waitz.

Falke als Fälscher abzustempeln. Sie lenkten den Verdacht stattdessen auf den Eisenacher Arzt und Polyhistor Christian Franz Paullini (1643–1712), der wiederholt der Fälschung historischer Dokumente überführt worden war.⁹⁴ Wahrscheinlich wurde Paullini im Fall des „Chronicon Corbejense“ aber zu unrecht verdächtigt; als Urheber der Corveyer Chronik kommt doch wohl eher Falke in Betracht.⁹⁵

III. Akademische Preisfragen – ein überholtes Modell?

Später als andere Akademien, nämlich erst 1965, stellten die Göttinger die Preisfragen aus der mathematisch-naturwissenschaftlichen und der historisch-philologischen Klasse ein; ökonomische Fragen hatten sie zuletzt 1852 ausge-

94 Wigand, Paul: Die Corveyschen Geschichtsquellen. Ein Nachtrag zur kritischen Prüfung des Chronicon Corbejense, Leipzig 1841, S. 60, der wie Wedekind Falke für ein „Muster eines Gelehrten der alten Schule hingestellt hatte“, versuchte diesen zu entlasten, indem er den Fälschungsverdacht auf Christian Franz Paullini lenkte. Paullini hatte für den Abt von Corvey sowie für die Herzöge von Braunschweig eine Corveysche Geschichte verfasst [Neue und vollständige historische Beschreibung der überalt und (weyland) löblichen frey-kaiserlichen fürstl. Stiftes Corvey, von Ch. Fr. Paullini, 1683, in vier Büchern, nur als Manuskript in Wolfenbüttel vorhanden; davon Band 2 publiziert: Chr. Fr. Paullini, Theatrum illustrium virorum Corbeiae. Jena 1686] und war in anderem Zusammenhang bereits der Fälschung von Quellen überführt worden. Zu Paullini vgl. Backhaus, Corveyer Geschichtsfälschungen (wie Anm. 93), S. 3–28, und Bartels, Gerhard: Die Geschichtsschreibung des Klosters Corvey, in: Abhandlungen über Corveyer Geschichtsschreibung, hg. v. Friedrich Philippi, Münster 1906, S. 101–172, hier 153–156. Georg Metzke: Christian Franz Paullini (1643–1712). Leben und Wirken. Diss. (med.!) Halle-Wittenberg 1966, S. 38–39 schließt sich der Auffassung von Waitz an und entlastet seinen Heroen Paullini. Eckhardt nahm das „Chronicon“, obwohl es sich als Fälschung erwiesen hatte, 1970 in der Wedekindschen Version in seine Edition auf (Studia Corbeiensia 1–2, hg. v. Karl August Eckhardt (Bibliotheca rerum historicarum, Studia 1/2). Aalen 1970), da „der Leser, ohne einen solchen [Abdruck] zur Hand zu haben, die Ergebnisse von Hirsch und Waitz nicht nachvollziehen kann bzw., wo ihm nachträglich Zweifel kommen, nicht überprüfen kann“ (ebd., Bd. 1, S. 159). Eckhardt (ebd., Bd. 1, S. 162) hält ebenfalls Paullini für den Urheber der Fälschung.

95 Falke wurde 1843 durch Wigand der Fälschung von Teilen der ‘Traditiones Corbeienses’ überführt (Traditiones Corbeienses, hg. v. Paul Wigand, Leipzig 1843). Nunmehr konnte auch Wigand nicht mehr umhin, Falke für den Fälscher des Chronicon zu halten (vgl. ebd., S. 6). Honselmann, der sich kritisch zu den Editionen von Falke (1752), Wigand (1843) und Eckhardt (1970) äußerte (vgl. Catalogus abbatum et fratrum Corbeiensium, hg. v. Klemens Honselmann. Die alten Mönchslisten und die Traditionen von Corvey. Teil 1 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, Reihe 10: Abhandlungen zur Corveyer Geschichtsschreibung; 6/1). Paderborn 1982, S. 62–71), bestätigt ebd., S. 65, Wigands Misstrauen gegenüber der Ausgabe des Registers des Saracho als „ein mit Hilfe der Heberolle und des Traditionsregisters angefertigtes Machwerk Falkes“.

geben. Die Spezialisierung der Fächer und andere Formen der Politikberatung hatten die Preisfragen überflüssig gemacht. In Deutschland gibt es heute nur noch zwei Akademien, die in regelmäßigen Abständen Preisfragen ausschreiben. Die eine ist die Deutsche Akademie für Sprache und Dichtung in Darmstadt. Sie stellte 1982 die Frage „Spricht die Jugend eine andere Sprache?“ und publizierte 1984 die eingegangenen Antworten.⁹⁶ 2001 nahm die „Junge Akademie an der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften und der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina“ die Ausschreibung und Publikation von Preisfragen wieder auf.⁹⁷

Interessanterweise haben jüngst Historiker das Modell der Preisfragen für sich entdeckt, von denen man es zum Wenigsten erwartet hätte. Es handelt sich nämlich um die Vertreter der sog. „Barfuß-Bewegung“ unter den Historikern, die in den 1980er Jahren als Erforscher der Alltagsgeschichte und der Geschichte der Kleinen Leute gegen die etablierte Geschichtswissenschaft antraten. Im Jahr 2012 schrieben sie in ihrem Sprachrohr, der Zeitschrift „WerkstattGeschichte“, verlegt im Essener Klartext-Verlag, einen Preis für die Frage aus „Was ist kritische Geschichtsschreibung?“. Auch hier sollten die Antworten anonym eingereicht werden. Die Lösungen wurden von einem hochkarätigen und international besetzten Preisgericht bewertet. Den Preis gewann Achim Landwehr, Jahrgang 1968, Professor für die Geschichte der Frühen Neuzeit an der Heinrich-Heine Universität Düsseldorf. Landwehr hat sich bereits in der Vergangenheit wiederholt zu Methoden der Geschichtswissenschaft geäußert.⁹⁸ In bester kantianischer Manier legt er in seinem Antwortschreiben „Die Kunst, sich nicht allzu sicher zu sein: Möglichkeiten kritischer Geschichtsschreibung“ seine Thesen vor.⁹⁹ Viele der Forderungen, die Landwehr darin einem kritischen – das meint guten – Historiker abverlangt, sind in der Eingabe von Siegfried Hirsch und Georg Waitz im Jahr 1837 bereits erfüllt.

96 Antworten auf die Preisfrage 1982 der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung, hg. v. Uwe Pörksen. Heidelberg 1984.

97 Die Antworten der Preisfragen erscheinen seit 2003 jährlich in der Schriftenreihe „Preisfrage / Die Junge Akademie an der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften und der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina“ im Berliner Wissenschafts-Verlag.

98 Landwehr, Achim: Historische Diskursanalyse (Historische Einführungen; 4). 2. Aufl. Frankfurt/Main [u.a.] 2009; Landwehr, Achim: Kulturgeschichte. Stuttgart 2009.

99 Landwehr, Achim: Die Kunst, sich nicht allzu sicher zu sein: Möglichkeiten kritischer Geschichtsschreibung, in: WerkstattGeschichte (2012), S. 3-12.

Ungedruckte Quellen

AdW, Archiv

Archiv der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, Bestand Scient. 180, 182-185, 250

Albrecht von Haller, „Allgemeiner Plan der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen“, AdW, Archiv, Stat. 1, Fasc. 2, Stück 16

Gedruckte Quellen

GGA

seit 1739: Göttingische Zeitung(en) von gelehrten Sachen; seit 1753, hg. v. d. Königlichen Akademie der Wissenschaften zu Göttingen; bis 1801 unter dem Titel „Göttingische Anzeigen von gelehrten Sachen“; seit 1802 unter dem Titel „Göttingische Gelehrte Anzeigen“

Catalogus abbatum et fratrum Corbeiensium, hg. v. Klemens Honselmann. Die alten Mönchslisten und die Traditionen von Corvey. Teil 1 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, Reihe 10: Abhandlungen zur Corveyer Geschichtsschreibung; 6/1). Paderborn 1982

Euler, Johann Albrecht: Enodatio quaestionis quomodo vis aquae aliusque fluidi cum maximo lucro ad molas circum agendas aliaque opera perficienda impendi possit? Göttingae 1754

Fulda, Karl Friedrich: Ueber die beiden Hauptdialecte der Teutschen Sprache. Eine Preisschrift. Leipzig (Breitkopf) 1773

Grimm, Jacob: Über seine Entlassung [Nach der Hs. für den Erstdr. 1838]. Mit einem Nachwort v. Norbert Kamp und einer editorischen Notiz v. Ulf-Michael Schneider (Göttinger Universitätsreden; 74). Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht) 1985

Hausmann, Ulrich Friedrich: Ueber die Zeugung und Entstehung des wahren weiblichen Eies bei den Säugethieren und Menschen. Eine von der Königlichen Societät der Wissenschaften zu Göttingen gekrönte Preisschrift. Hannover 1840

Hirsch, Siegfried / Waitz, Georg: Kritische Prüfung der Echtheit und des historischen Werthes des Chronicon Corbejense. Eine von der historisch-philologischen Klasse der Königlichen Societät der Wissenschaften zu Göttingen im December 1838 gekrönte Preisschrift (Jahrbücher des Deutschen Reichs unter dem sächsischen Hause; 3,1). Berlin 1839

Kinderling, Johann Friedrich August: Geschichte der Nieder-Sächsischen oder sogenannten Plattdeutschen Sprache vornehmlich bis auf Luthers Zeiten, nebst einer Musterung der vornehmsten Denkmahle dieser Mundart. Eine von der Königl. Groß-Britannischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen gekrönte Preisschrift. Magdeburg (G. Ch. Keil) 1800

Krünitz, Johann Georg: Art. „Preisfrage“, in: Ökonomisch-technologische Encyclopädie, oder allgemeines System der Staats-, Stadt-, Haus- und Landwirthschaft, und der Kunstgeschichte in alphabetischer Ordnung. Zuerst fortgesetzt von Friedrich

- Jakob Floerken, nunmehr von Heinrich Gustav Flörke. Bd. 117 Berlin 1811 S. 183-186
- Pütter, Johann Stephan: Versuch einer academischen Gelehrten-Geschichte von der Georg-Augustus-Universität zu Göttingen. Teil 1. Göttingen (Witwe Vandenhoeck) 1765
- Runde, Justus Friedrich: Abhandlung vom Ursprung der Reichsstandschaft der Bischöfe und Aebte, welcher von Königlicher Societät der Wissenschaften zu Göttingen in der Versammlung am 19ten November 1774 der Preis zuerkannt worden. Göttingen (Barmeier) 1775
- Studia Corbeiensia 1-2, hg. v. Karl August Eckhardt (Bibliotheca rerum historicarum, Studia 1/2). Aalen 1970
- Traditiones Corbeienses, hg. v. Paul Wigand, Leipzig 1843
- Wedekind, Anton Christian: Noten zu einigen Geschichtsschreibern des deutschen Mittelalters, Bd. 1, Heft IV. Hamburg 1823
- Wersebe, August von: Beschreibung der Gaue zwischen Elbe, Saale und Unstrut, Weser und Werra: in sofern solche zu Ostfalen mit Nord-Thüringen und zu Ost-Engern gehört haben, und wie sie im 10ten und 11ten Jahrhundert befunden sind. Eine von der Königlichen Societät der Wissenschaft zu Göttingen am 10ten November 1821 gekrönte Preisschrift. Mit einer Charte. Hannover (Hahn) 1829
- Wigand, Paul: Die Corveyschen Geschichtsquellen. Ein Nachtrag zur kritischen Prüfung des Chronicon Corbeiense, Leipzig 1841

Literatur

ADB

- Allgemeine Deutsche Biographie, hg. v.d. Historischen Commission bei der Königlichen Akademie der Wissenschaften zu München. 56 Bde., Leipzig 1875-1912 (Nachdruck 1967-1971)
- Antworten auf die Preisfrage 1982 der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung, hg. v. Uwe Pörksen. Heidelberg 1984
- Backhaus, Johannes: Die Corveyer Geschichtsfälschungen des 17. und 18. Jahrhunderts, in: Abhandlungen über Corveyer Geschichtsschreibung, hg. v. Friedrich Philippi, Münster 1906, S. 1-47
- Bartels, Gerhard: Die Geschichtsschreibung des Klosters Corvey, in: Abhandlungen über Corveyer Geschichtsschreibung, hg. v. Friedrich Philippi, Münster 1906 S. 101-172
- Boockmann, Hartmut: Göttingen. Vergangenheit und Gegenwart einer europäischen Universität. Göttingen 1997
- Brosius, Dieter: Anton Christian Wedekind (1763-1845). Eine biographische Skizze, in: Rotenburger Schriften 59 (1983) S. 44-84
- Christina Buttler, Reinlichkeit für den Landmann. Ein Projekt der Aufklärung in Niedersachsen. Diss. Phil. Göttingen 1995
- Diederichsen, Uwe: Der Einfluß des Wissenschaftverständnisses auf die Entscheidung über die Akademiefähigkeit wissenschaftlicher Disziplinen und die Fernhaltung

- von Philosophie, Theologie und Jurisprudenz aus der Akademie, in: Die Wissenschaften in der Akademie. Vorträge beim Jubiläumskolloquium der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen im Juni 2000, hg. v. Rudolf Smend u. Hans-Heinrich Voigt. Göttingen 2002 S. 11-65 (Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, Phil.-hist. Klasse, 3. Folge; 247 / Mathem.-Physik. Kl., 3. Folge; 51)
- „Ein Academiste muss erfinden“ (Albrecht von Haller (1708-1777). Kleine Geschichte der Ursprünge und Anfänge der Akademien, hg. v. d. Akademie der Wissenschaften zu Göttingen. Göttingen 2012
- Füssel, Marian: „Die besten Feinde, welche man nur haben kann“? Göttingen unter französischer Besatzung im Siebenjährigen Krieg, in: Göttinger Jahrbuch 2012 S. 137-160
- Herges, Catherine: Aufklärung durch Preisausschreiben? Die ökonomischen Preisfragen der Königlichen Societät der Wissenschaften zu Göttingen 1752-1852 (Göttinger Forschungen zur Landesgeschichte ; 11). Bielefeld 2007 [Diss. Univ. Göttingen 2004]
- Hildebrandt, Karl: Die Anatomen des Staates. Französische und deutsche Statistik im Zeitalter der Aufklärung; ihre Widerspiegelung im akademischen Preisfragengeschehen. Potsdam 2000 Umfang: 158 S., XV Bl. Zugl.: Potsdam, Univ., Magisterarb., 2000
- Kuhn, Hans-Jürg: Das Menschlein in der Keimzelle. Der Streit zwischen Präformisten und Epigenetikern in der Frühzeit der Akademie, in: Die Wissenschaften in der Akademie. Vorträge beim Jubiläumskolloquium der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen im Juni 2000, hg. V. Rudolf Smend u. Hans-Heinrich Voigt. Göttingen 2002 S. 69-82 (Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, Phil.-hist. Klasse, 3. Folge; 247 / Mathem.-Physik. Kl., 3. Folge; 51)
- Kraus, Andreas: Vernunft und Geschichte. Die Bedeutung der deutschen Akademien für die Entwicklung der Geschichtswissenschaft im späten 18. Jahrhundert. Freiburg-Basel-Wien 1963
- Landwehr, Achim: Die Kunst, sich nicht allzu sicher zu sein: Möglichkeiten kritischer Geschichtsschreibung, in: WerkstattGeschichte (2012) S. 3-12
- Metze, Georg: Christian Franz Paullini (1643-1712). Leben und Wirken. Diss. (med.) Halle-Wittenberg 1966
- Müller, Hans-Heinrich: Zu Problemen der Entwicklung der Produktivkräfte in der Landwirtschaft des 18. Jahrhunderts und ihre Widerspiegelung in den Preisschriften der Preußischen Akademie der Wissenschaften. Habilitationsschrift Univ. Potsdam 1970
- Müller, Hans-Heinrich: Akademie und Wirtschaft im 18. Jahrhundert agrarökonomische Preisaufgaben und Preisschriften der Preußischen Akademie der Wissenschaften; Versuch, Tendenzen und Überblick (Studien zur Geschichte der Akademie der Wissenschaften der DDR; 3). Berlin (Ost) 1975
- NDB
Neue Deutsche Biographie, hg. v.d. Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Bd. 1- (25), Berlin 1953-(2013)

- Neis, Cordula: Anthropologie im Sprachdenken des 18. Jahrhunderts. Die Berliner Preisfrage nach dem Ursprung der Sprache (1771) (Studia linguistica Germanica ; 67). Berlin [u.a.] 2003 [Diss. Univ. Potsdam 2001]
- Schubert, Ernst: Wissenschaftliche Unabhängigkeit und gesellschaftliche Verantwortung. Der Wandel von Leitbildern in der Geschichte der Akademie. Vortrag, gehalten in der öffentlichen Sondersitzung am 12. Mai 2000, in: Jahrbuch der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen. Göttingen 2000 S. 71-124
- Sieben gegen den König. Texte und Materialien zum Hannoverschen Verfassungskonflikt (Schriften des Historischen Museums Hannover; 29). Hannover 2007
- Smend, Rudolf: „Ein Academiste muß erfinden.“ Haller und die Königliche Societät der Wissenschaften, in: Albrecht von Haller im Göttingen der Aufklärung, hg. v. Norbert Elsner u. Nicolaas A. Rupke. Göttingen 2009 S. 143-165
- Thadden, Rudolf von: 1837 - die Universität Göttingen im Königreich Hannover, in: Stationen der Göttinger Universitätsgeschichte, hg. v. Bernd Moeller. Göttingen 1988 S. 46-68